

Herausgeberin:  
Landeshauptstadt Stuttgart

## Themen

7/2010

---

**Lebensstile und Wählerverhalten in Stuttgart  
Ergebnisse der Stuttgarter Lebensstilbefragung 2008**

---

**Muslime in Stuttgart 2009  
Neue Schätzung zur Zahl der in Stuttgart  
lebenden Muslime**

---

Zahl der Regelleistungsempfänger nach dem  
Asylbewerberleistungsgesetz in Stuttgart 2009 auf  
630 Personen zurückgegangen

---

Kfz-Zulassungen in Stuttgart 2009  
Ausländische Pkw-Hersteller profitieren von der Umweltprämie

---

Entwicklung der Zahl der hochqualifizierten Beschäftigten  
in deutschen Großstädten 2000 und 2009

---



Aktuelle Grafik:	
Zahl der Regelleistungsempfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in Stuttgart 2009 auf 630 Personen zurückgegangen	191
<hr/>	
Kurzberichte:	
Kfz-Zulassungen in Stuttgart 2009 Ausländische Pkw-Hersteller profitieren von der Umweltprämie	192
Entwicklung der Zahl der hochqualifizierten Beschäftigten in deutschen Großstädten 2000 und 2009	194
Rückwanderung von Ausländern aus Stuttgart in ihre Heimatländer Eine Bilanz der vergangenen 25 Jahre	196
Häufige, zeitlose und moderne Vornamen in Stuttgart	199
<hr/>	
<b>Hauptbeiträge:</b>	
<b>Lebensstile und Wählerverhalten in Stuttgart Ergebnisse der Stuttgarter Lebensstilbefragung 2008</b>	<b>202</b>
<b>Muslime in Stuttgart 2009 Neue Schätzung zur Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime</b>	<b>216</b>
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite
<hr/>	

#### Impressum:

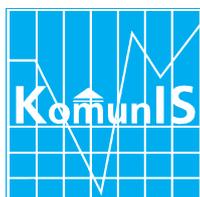
Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 7/2010

#### Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart  
Telefon 0711 216-98589, Telefax 0711 216-98570  
E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)  
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



## Zahl der Regelleistungsempfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in Stuttgart 2009 auf 630 Personen zurückgegangen

Robert Gunderlach

In Baden-Württemberg erhielten am Ende des Jahres 2009 insgesamt 9275 Frauen und Männer in 6273 Haushalten Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Seit 1994 mit damals noch 64 632 Leistungsbeziehern hat sich damit im Land deren Zahl auf ein Siebtel verringert.

Etwa sieben Prozent der leistungsberechtigten Asylbewerber im Land wohnten zum Stichtag 31.12.2009 in der Landeshauptstadt Stuttgart. Das sind 630 Asylbewerberleistungsempfänger und gleichgestellte Personen, die zum Jahresende 2009 im Stadtkreis Stuttgart rund 3,853 Mio. Euro Sozialleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhielten. Damit hat sich in Stuttgart seit 1994 deren damalige Zahl (6115) um 5485 Personen also um 90 Prozent erheblich verringert.

*Nachrichtlich: Der Städtische Flüchtlingsbericht Nr. 28 weist für Juni 2010 mit 422 kommunal und 232 staatlich untergebrachten Flüchtlingen insgesamt 654 Flüchtlinge eine geringfügig höhere Zahl aus.*

Die 630 Asylbewerberleistungsempfänger lebten in Stuttgart Ende 2009 in insgesamt 403 Haushalten. Drei von vier Haushalten sind kinderlose Haushalte (298 Haushalte oder 74 %). Ein Viertel oder 105 Haushalte (26 %) sind Familienhaushalte mit Kindern.

Europa (286) und Asien (237) sowie mit deutlichem Abstand Afrika (100) sind in der Landeshauptstadt Stuttgart nach wie vor die klassischen Herkunftsländer der Asylbewerberleistungsempfänger. Kamen 1994 auf dem Höhepunkt des Balkankrieges noch neun von zehn Asylbewerberleistungsempfänger aus Europa, so sind es zum Jahresende 2009 gerade mal noch knapp die Hälfte (286 Personen; 45 %) gewesen und darunter zwei Drittel (184 Personen), die in der Krisenregion des ehemaligen Jugosla-

wien beheimatet sind. 38 Prozent, also mehr als jeder dritte Asylbewerberleistungsempfänger stammt aus Asien. Dies ist gegenüber 1994 (9 %) anteilmäßig mehr als viermal so

viel. Jeder Sechste oder 16 Prozent der Asylbewerberleistungsempfänger sind in einem afrikanischen Mutterland (1994: 3 %) zu Hause und ein Prozent kommt aus anderen Ländern.

Abbildung 1: Haushalte der Regelleistungsempfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz mit und ohne Kinder in Stuttgart 2009

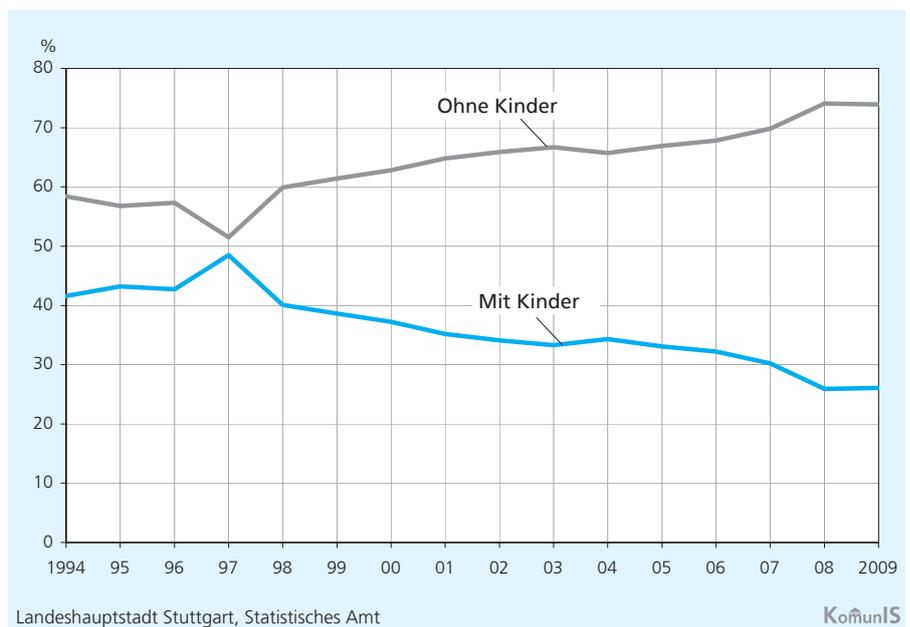
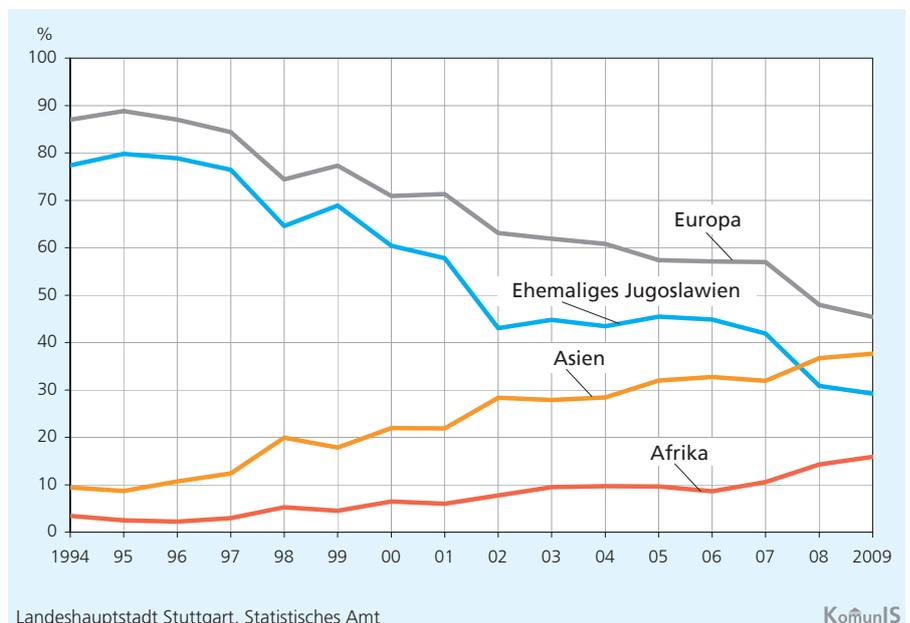


Abbildung 2: Herkunft der Regelleistungsempfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in Stuttgart 2009



## Kfz-Zulassungen in Stuttgart 2009 Ausländische Pkw-Hersteller profitieren von der Umweltprämie

Franz Biekert

Am 31. Dezember 2009 waren in Stuttgart 270 014 Personenkraftwagen zugelassen, davon 213 927 Privat-Pkw (= 79 %) und 56 087 gewerblich genutzte Pkw. Die Zahl der Pkw in Stuttgart hat sich damit nur noch geringfügig um 0,5 Prozent gegenüber 2008 verringert, nachdem im Jahr zuvor der Rückgang der Pkw-Zahlen noch 5,1 Prozent betrug (vgl. Abbildung 1). Als Folge der Wirtschaftskrise ist dabei insbesondere das Segment der Firmen-Pkw geschrumpft: von 2007 zu 2008 um 7,3 Prozent und von 2008 zu 2009 um 4,8 Prozent. Bei Privat-Pkw ist die Bilanz 2009/08 schon wieder leicht positiv ausgefallen (+ 0,6 %).

Einer näheren Betrachtung soll im Folgenden der Privat-Pkw-Bereich unterzogen werden. Wie haben sich die Pkw-Bestände der verschiedenen Autoproduzenten im letzten Jahr verändert?

Die Bilanz 2009/08 der deutschen Autohersteller in Stuttgart war bei einigen Automobilkonzernen positiv, allen voran BMW (+ 3,9 %), aber auch Audi (+ 2,5 %) und Mercedes-Benz (+ 2,3 %) verbesserten ihre Bestandszahlen. Volkswagen (- 0,7 %) und insbesondere Opel (- 4,2 %) und Ford (- 4,8 %) verloren hingegen etwas an Boden, und dies obwohl letztere als Hersteller von Kleinwagen von der Umweltprämie stärker profitiert haben; Altwagenbesitzer, die die Umweltprämie in Anspruch nahmen, präferierten preiswerte kleinere Fahrzeuge. Selbst der Kleinwagen der Mercedes-Tochter Smart verzeichnete 2009 in Stuttgart einen Rückgang von 4,5 Prozent.

Die Umweltprämie (ugs. Abwrackprämie) war eine staatliche Prämie in Höhe von 2500 Euro, die unter bestimmten Voraussetzungen gewährt wurde, wenn ein altes Kraftfahrzeug verschrottet und ein Neuwagen oder

Jahreswagen zugelassen wurde. Firmenfahrzeuge wurden nicht gefördert. Die Prämie wurde 2009 als Teil des Konjunkturpaketes II eingeführt; ab 2. September 2009 wurden keine Anträge mehr angenommen, da die Finanzmittel ausgeschöpft waren.

Dacia war im vergangenen Jahr der klare Gewinner als Folge der Umweltprämie. Die rumänische Renault-Tochter besaß im Jahr 2008 nur einen Marktanteil von 0,1 Prozent an den Gesamt-Pkw in Stuttgart, ihr absoluter Bestand wuchs aber von 220 Personenkraftwagen im Jahr 2008 um fast das Dreifache auf 574 Fahrzeuge Ende 2009. Der Marktanteil von Dacia vergrößerte sich auf 0,3 Prozent. Mit dem Sandero und dem Logan konnte Dacia gleich zwei Modelle im Segment der Klein- und Kleinwagen platzieren, die Dank der Abwrackprämie und Sonderrabatten schon für weniger als 5000 Euro zu haben waren.

Auch Skoda, die tschechische Tochter des VW-Konzerns, profitierte von der Umweltprämie. Der Bestand an Fahr-

zeugen dieser Firma erhöhte sich im Laufe des Jahres 2009 um 593 Autos, ein Zuwachs von 30,3 Prozent. Auf den weiteren Plätzen, was die Zuwächse anbelangt, folgen Hyundai (+20,8 %) und Kia (+ 14,1 %) aus Südkorea sowie Citroen (+ 9,0 %) aus Frankreich.

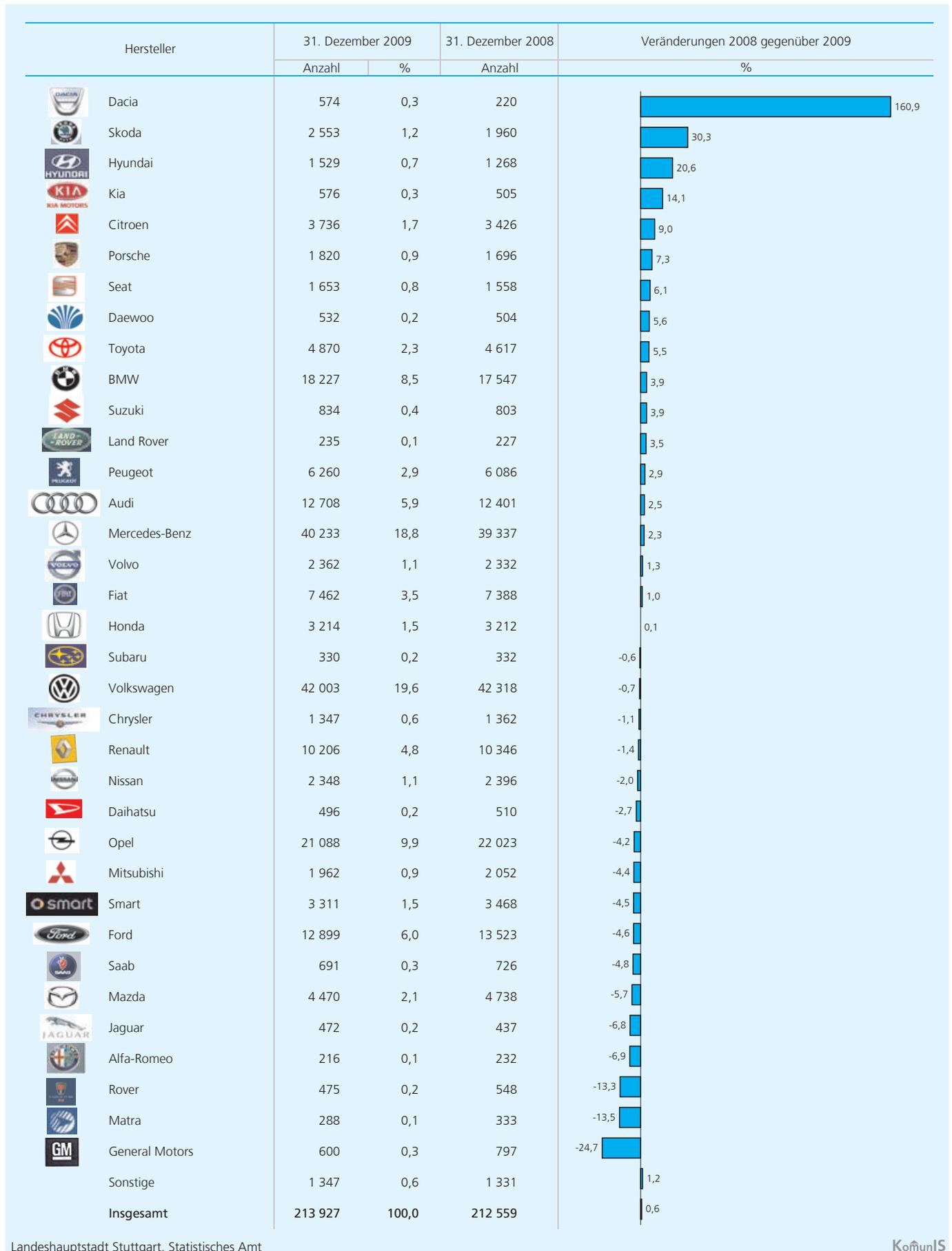
Damit haben vor allem ausländische Autobauer von der Umweltprämie profitiert. Von den deutschen Herstellern hat Porsche am besten abgeschnitten. Der Zuffenhausener Sportwagenhersteller konnte im Jahr 2009 7,3 Prozent mehr Fahrzeuge an Privatpersonen verkaufen als im Vorjahr. Der erfolgreiche Verkaufsstart des viertürigen Sportwagens Panamera hatte daran ebenso großen Anteil wie der Porsche Cayenne, der perfekt in das boomende Segment der SUV's passt. SUV's (Sport Utility Vehicles) sind Geländelimousinen, die technisch einem normalen Pkw ähneln, meist einen Allradantrieb besitzen und den Fahrkomfort einer Limousine bieten. In dieses Segment passen auch die Mercedes M-Klasse, der BMW X5, der Toyota RAV4 und der Land Rover Freelancer, die alle ihren Erbauern positive Zuwachsraten ermöglichten.

192

Abbildung 1: Personenkraftwagen in Stuttgart 2007 bis 2009 nach Haltergruppen



Abbildung 2: Bestand und Veränderungen an privaten Personenkraftwagen in Stuttgart 2009/2008 nach Herstellern



## Entwicklung der Zahl der hochqualifizierten Beschäftigten in deutschen Großstädten 2000 und 2009

Ulrich Stein

Ein wichtiger Indikator für die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit eines Wirtschaftsstandorts ist die Beschäftigungsquote von Hochqualifizierten. Im Folgenden wird daher der Frage nachgegangen: Wie haben sich in diesem Jahrzehnt in den größten deutschen Städten die Beschäftigtenzahlen von hochqualifizierten Arbeitnehmern entwickelt? Und, wie hat Stuttgart hier im Großstadtvergleich abgeschnitten?

Als hochqualifiziert Beschäftigte werden alle Fach- und Hochschulabsolventen bezeichnet. Nachgewiesen sind diese in der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit (BA) als einzige zur Verfügung stehende Datenquelle für Beschäftigtenzahlen. Diese hat allerdings das Manko, dass Selbstständige und Beamte nicht enthalten sind.

Aus Gründen einer optimalen Vergleichbarkeit wurden in dieser Analyse nur über 30-Jährige berücksichtigt, um eventuelle Effekte durch unterschiedliche Ausbildungszeiten auszuschließen. Im Alter ab 30 Jahre ist davon auszugehen, dass nahezu alle Akademiker ihren Berufsweg begonnen haben. Für eine vergleichende Einordnung der Wirtschaftsstandorte ist zudem die Unterscheidung, ob die Beschäftigten am Ort nicht nur wohnen (Wohnortprinzip), sondern auch ihren Arbeitsplatz haben (Arbeitsplatzprinzip), von grundlegender Bedeutung.

24 Prozent der über 30-jährigen in Stuttgart **arbeitenden** sozialversicherungspflichtig Beschäftigten können 2009 einen Hochschulabschluss vorweisen. Von einem bereits hohen Niveau im Jahr 2000 aus ist die Akademikerzahl in Stuttgart mit am stärksten in den deutschen Großstädten gewachsen – nur übertroffen von Düsseldorf und Hamburg. Stuttgart

weist bei den 30-jährigen und älteren Arbeitnehmern aktuell die höchste Akademikerdichte am Arbeitsplatz unter den deutschen Großstädten auf (vgl. Tabelle 1).

23 Prozent der über 30-jährigen in Stuttgart **wohnenden** sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben einen Hochschulabschluss (vgl. Tabelle 2). Nur in Dresden und München ist die Quote etwas höher. Von 2000 bis 2009 ist die Zahl der in Stuttgart wohnenden Hochqualifizierten jährlich um 3,3 Prozent gestiegen. Nennenswert übertroffen wird das Stuttgarter Wachstum der Zahl der 30-jährigen und älteren Akademiker am Wohnort nur in Düsseldorf und leicht in Hamburg.

Insgesamt weisen alle Großstädte (bis auf das flächenmäßig besonders stark

vom Durchschnitt abweichende Berlin) im Vergleich hohe relative Pendlersalden an 30-jährigen und älteren Akademikern auf (vgl. Tabelle 3). In Stuttgart werden 46 Prozent mehr Arbeitsplätze für Akademiker angeboten als mit in Stuttgart wohnenden Akademikern besetzt werden könnten. Nur in Frankfurt ist der relative Pendlersaldo noch höher. Da es starke Einflüsse der räumlichen und administrativen Abgrenzung einer Stadt und der Bevölkerungsdichte im Umland der Agglomerationszentren gibt, hinkt ein Vergleich der Pendlersalden im Großstadtvergleich immer. Was allerdings bemerkenswert ist: In allen Städten (außer Berlin) sinken die relativen Pendlersalden leicht. Das heißt, die Städte werden als Wohnorte für Akademiker tendenziell beliebter.

**Tabelle 1:** Anteile der über 30-jährigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss an allen 30-jährigen und älteren sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am **Arbeitsort** 2000 und 2009

Arbeitsort	2000	2009	Jährliches Wachstum Akademikerzahl im Zeitraum 2000-2009
	%		
<b>Stuttgart</b>	19	24	2,7
München	20	24	2,2
Dresden	23	23	0,5
Frankfurt am Main	18	20	2,0
Leipzig	19	19	0,5
Düsseldorf	14	17	3,1
Köln	14	16	1,9
Berlin	14	16	1,0
Hannover	13	16	1,8
Hamburg	12	15	3,1
Essen	13	15	1,3
Nürnberg	12	14	2,6
Bremen	12	14	2,0
Dortmund	10	12	2,2
Durchschnitt Großstädte	15	18	1,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

**Tabelle 2:** Anteile der über 30-jährigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss an allen 30-jährigen und älteren sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am **Wohnort** 2000 und 2009

Wohnort	2000	2009	Jährliches Wachstum Akademikerzahl im Zeitraum 2000-2009
	%		
Dresden	23	25	1,0
München	19	24	3,3
<b>Stuttgart</b>	<b>17</b>	<b>23</b>	<b>3,3</b>
Frankfurt am Main	17	21	3,2
Leipzig	18	21	0,9
Köln	14	18	3,1
Hannover	14	18	2,7
Düsseldorf	13	18	3,9
Berlin	15	17	0,9
Hamburg	12	15	3,4
Bremen	12	15	2,2
Nürnberg	11	15	2,9
Essen	11	13	1,6
Dortmund	10	12	2,3
Durchschnitt Großstädte	15	18	2,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

**Fazit**

Die vergleichende Betrachtung der Anteile Hochqualifizierter und deren Entwicklung seit 2000 in den größten deutschen Städten belegt die bedeutende Stellung Stuttgarts als Arbeits- und Wohnort für Hochqualifizierte, die seit 2000 weiter gefestigt werden konnte. Stuttgart übt eine gleichermaßen hohe Anziehungs- und Bindungskraft für Hochschulabsolventen aus und hat sich in der Konkurrenz der deutschen Großstädte in diesem Jahrzehnt gut behauptet.

Gleichzeitig ist Stuttgart auch als Wohnort für Hochqualifizierte attraktiver geworden; allerdings bleibt die für diese Stadt typische hohe Einpendlerquote Hochqualifizierter bestehen, die im Umland wohnen und in der Kernstadt arbeiten.

**Tabelle 3:** Relativer Pendlersaldo der Akademiker<sup>1</sup> 2000 und 2009

Stadt	2000	2009
	%	
Frankfurt am Main	56	51
<b>Stuttgart</b>	<b>49</b>	<b>46</b>
Düsseldorf	46	42
Nürnberg	38	36
Hannover	38	33
Essen	31	28
München	34	27
Hamburg	28	26
Bremen	27	25
Köln	29	22
Leipzig	19	16
Dortmund	15	14
Dresden	15	12
Berlin	3	4
Durchschnitt Großstädte	29	27

<sup>1</sup> Pendlersaldo der 30-jährigen und älteren sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss bezogen auf alle 30-jährigen und älteren sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Hochschulabschluss am Arbeitsort.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

## Rückwanderung von Ausländern aus Stuttgart in ihre Heimatländer – Eine Bilanz der vergangenen 25 Jahre

Michael Haußmann

Als in den 50er- und 60er-Jahren mit Abschluss der Anwerbeverträge zahlreiche Italiener, Griechen, Spanier, Türken, Portugiesen und Jugoslawen nach Stuttgart kamen<sup>1,2</sup>, um zumeist als un- oder angelernte Arbeiter eine oftmals zunächst befristete Arbeit in der Industrie aufzunehmen, ging man noch von einem temporären Aufenthalt der ausländischen Arbeitskräfte aus. Der Begriff „Gastarbeiter“ wurde geboren.

In der wirtschaftlichen Rezession der Jahre 1966/67 und vor allem durch den in Folge der Ölkrise verhängten Anwerbestopp ging die Zuwanderung zwar merklich zurück, die Zahl der in Stuttgart lebenden Ausländer entwickelte sich jedoch weiterhin positiv. Zwar lag das Niveau der Rückwanderung Anfang der 70er-Jahre bei immerhin etwa einem Viertel der ansässigen Ausländer, wurde aber durch Zuzüge, insbesondere in Form von Familienzusammenführungen, sowie durch die vergleichsweise hohe Geburtenzahl der ausländischen Bevölkerung mehr als kompensiert.

Nachdem die Rückwanderungsrate bis Anfang der 80er-Jahre auf unter zehn Prozent pro Jahr zurückgegangen war, erfolgte in den turbulenten 90er-Jahren nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und während den Bürgerkriegen auf dem Balkan ein Wiederanstieg auf bis zu 14 Prozent. Seit Ende der 90er-Jahre liegt die Rückwanderung nun relativ konstant bei etwa 8,5 Prozent pro Jahr (vgl. Abbildung 1).

Betrachtet man die Alterszusammensetzung der Rückwanderer, so fällt insbesondere die Gruppe der 18- bis 40-Jährigen auf, die in absoluten Zahlen gemessen die deutliche Mehrheit der Wandernden darstellt (vgl. Abbildung 2, linke Seite).

Ein Blick auf die relativen Anteile je Altersjahr (vgl. Abbildung 2, rechte Seite) zeigt auch, dass nach wie vor überdurchschnittlich viele Kinder unter sieben Jahren ins Ausland wandern.

Abbildung 1: Rückwanderung von Ausländern in Stuttgart 1985 bis 2009

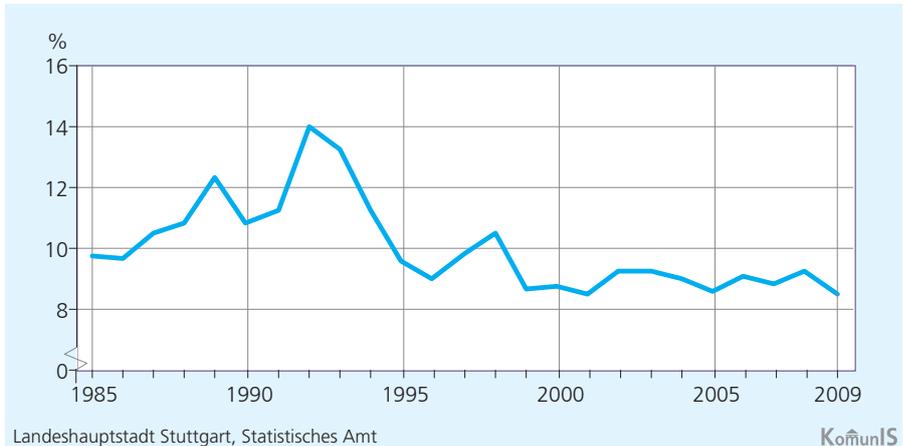
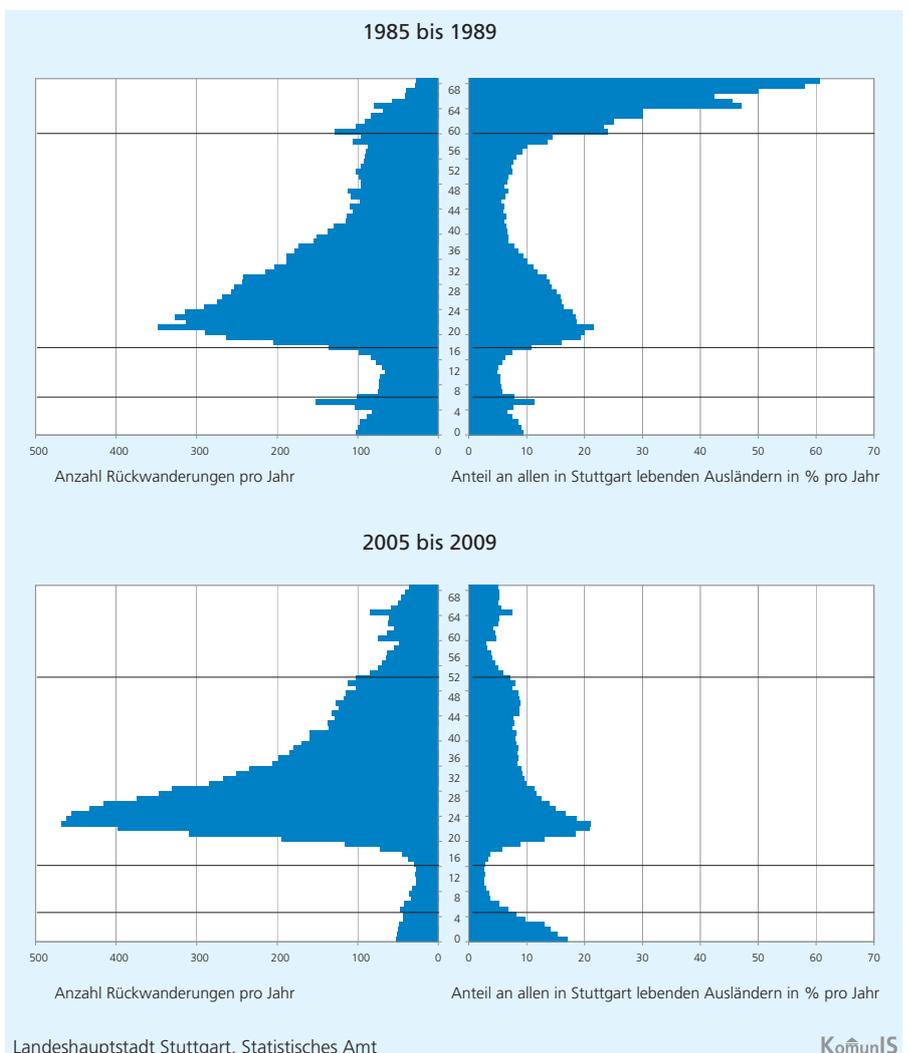


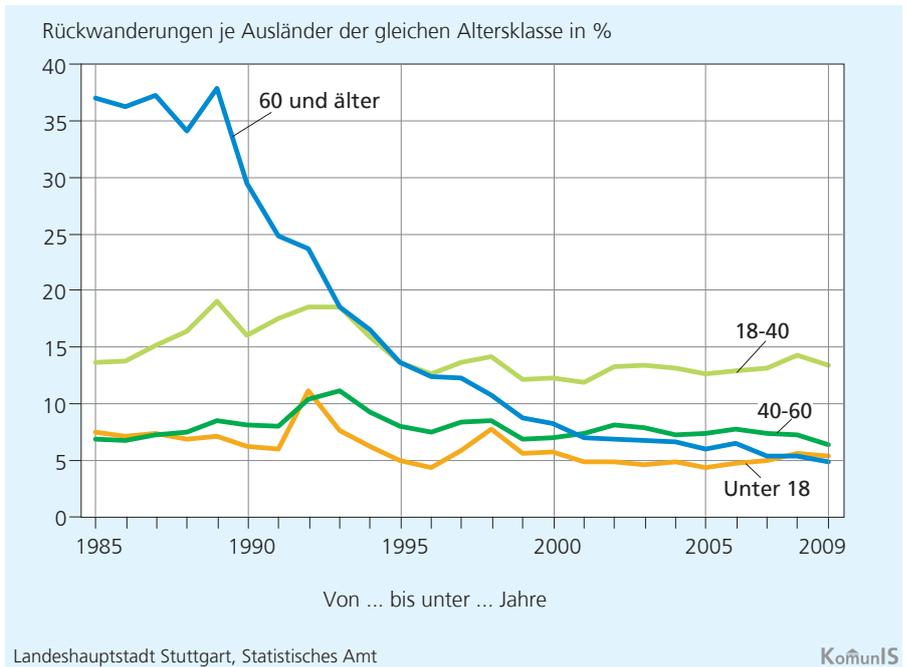
Abbildung 2: Altersstruktur der Rückwanderer in Stuttgart im Zeitraum 1985 bis 1989 und 2005 bis 2009 (Durchschnitt)



Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass nach wie vor viele ausländische Eltern sich entscheiden, ihre Kinder im Ausland einzuschulen. Eine deutliche Veränderung ist dagegen im Wanderungsverhalten bei den über 60-Jährigen zu beobachten: Noch Mitte/Ende der 80er-Jahre haben mehr als 40 Prozent aus dieser Altersgruppe Stuttgart wieder den Rücken gekehrt, heute liegt das Niveau bei unter fünf Prozent.

Abbildung 3 zeigt deutlich, dass diese abnehmende Abwanderungstendenz der über 60-Jährigen durchaus einen langfristigen Trend darstellt, im Gegensatz zur Entwicklung in den anderen Altersgruppen, in denen eher ein konstantes Wanderungsmuster zu beobachten ist. Die Ruhestandswanderung hat also deutlich an Bedeutung verloren und liegt aktuell sogar unter dem Niveau der anderen Altersgruppen.

Abbildung 3: Rückwanderungen in Stuttgart 1985 bis 2009 nach Altersklassen



Untersucht man die Rückwanderer nach der Staatsangehörigkeit (vgl. Abbildung 4 und 5), kann man ein ähnliches Rückwanderungsverhalten mit leicht abnehmender Tendenz bei den Italienern, Griechen, Türken und Jugoslawen feststellen. Eine Besonderheit stellen die Portugiesen und die Spanier dar, die in der Phase des (gemessen an der Eurozone) überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstums in ihren Heimatländern vermehrt wieder dorthin zurückgekehrt sind.

Zieht man nun Bilanz aus den vergangenen 25 Jahren Wanderungsstatistik, so wird deutlich, dass die Neigung von Ausländern, in ihre Herkunftsländer zurückzukehren, deutlich abgenommen hat. Da dies insbesondere auf die über 60-Jährigen zutrifft, wird der ohnehin rasant verlaufende demografische Wandel bei den Stuttgarter Migranten sogar weiter beschleunigt und die Stuttgarter Stadtgesellschaft damit vor eine weitere Herausforderung gestellt.

Abbildung 4: Rückwanderungen in Stuttgart 1985 bis 2009 nach Staatsangehörigkeit

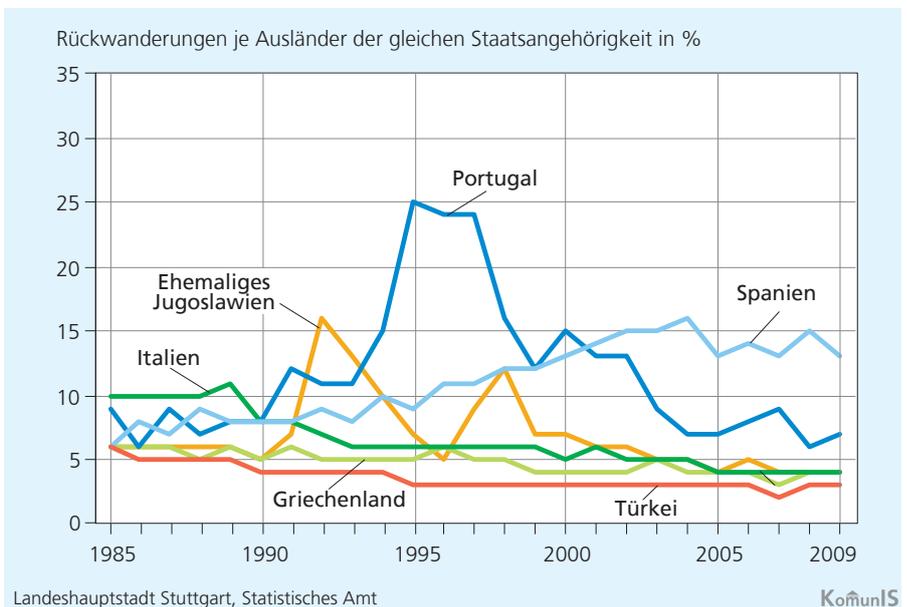
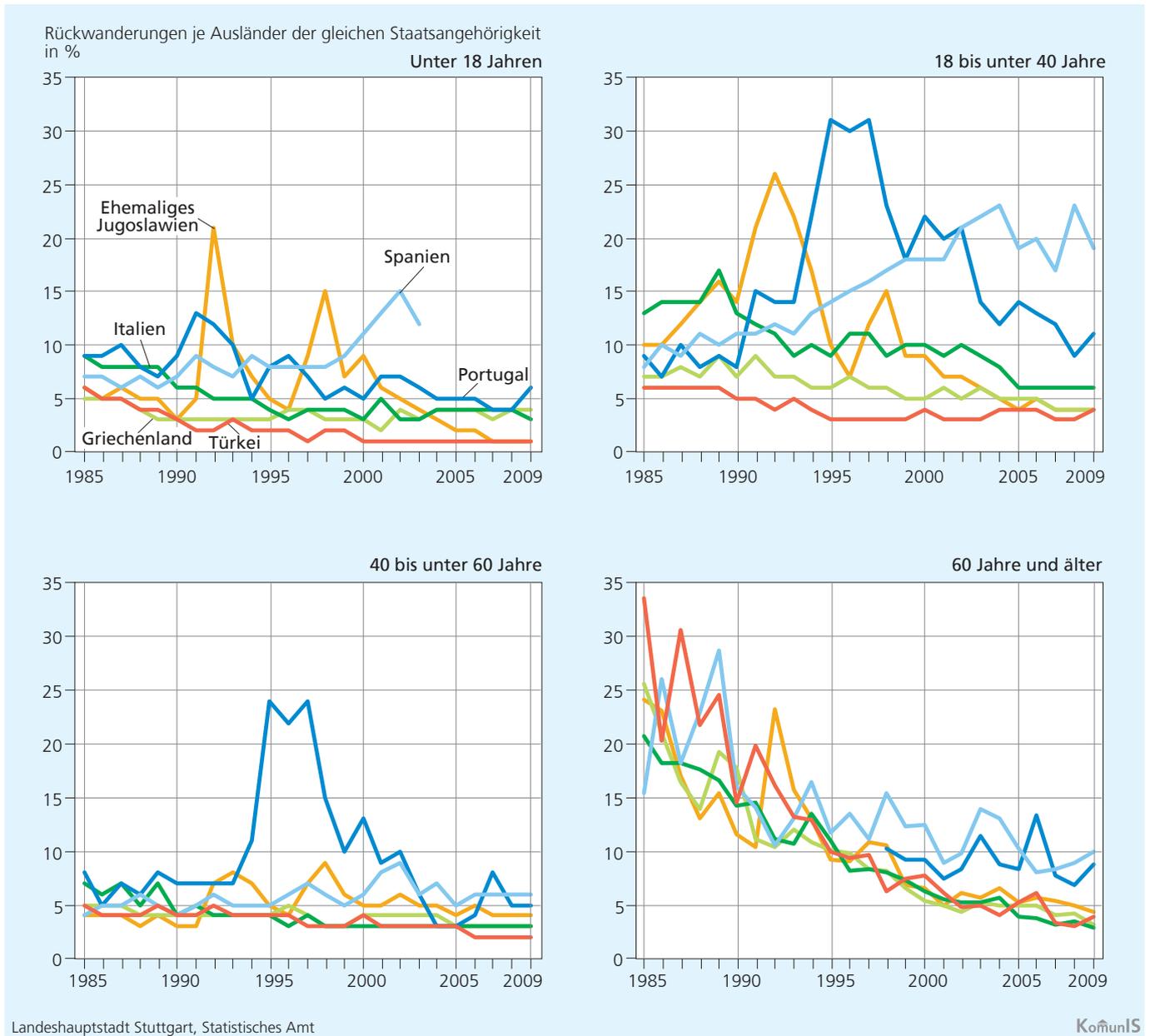


Abbildung 5: Rückwanderungen in Stuttgart 1985 bis 2009 nach Altersklassen und Staatsangehörigkeit



198

- 1 Lindemann, Utz: Ausländer in Stuttgart 1955 bis 2005 - Zum 50. Jahrestag des Beginns der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer, in: Statistik und Informationsmanagement, 64. Jg. (2005), Monatsheft 12.
- 2 Meier-Braun, Karl-Heinz: Stuttgart: Zuwanderung seit 30 Jahren als Chance und Bereicherung - Die Integrationspolitik der Landeshauptstadt gilt bundesweit als vorbildlich, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 3.

## Häufige, zeitlose und moderne Vornamen in Stuttgart

Michael Haußmann

Etwa 5500 Neu-Stuttgarter/innen erblicken Jahr für Jahr das Licht der Welt. Für die Eltern ist mit der Geburt die wichtige Entscheidung verknüpft, welchen Vornamen das Kind sein Leben lang tragen soll. Wie eine Studie der TU Chemnitz<sup>1</sup> zeigt, ist eine durchdachte Auswahl durchaus wichtig: Noch bevor Menschen eine andere Person kennenlernen, assoziieren sie mit deren Vornamen bereits bestimmte Eigenschaften wie Alter, Intelligenz, Attraktivität oder ethnische Zugehörigkeit.

Von den knapp 39 000 verschiedenen Vornamen der Stuttgarter Einwohner sind Michael (knapp 5500 Personen), Thomas bzw. Tomas (etwa 4900 Personen) sowie Maria (knapp 4800 Per-

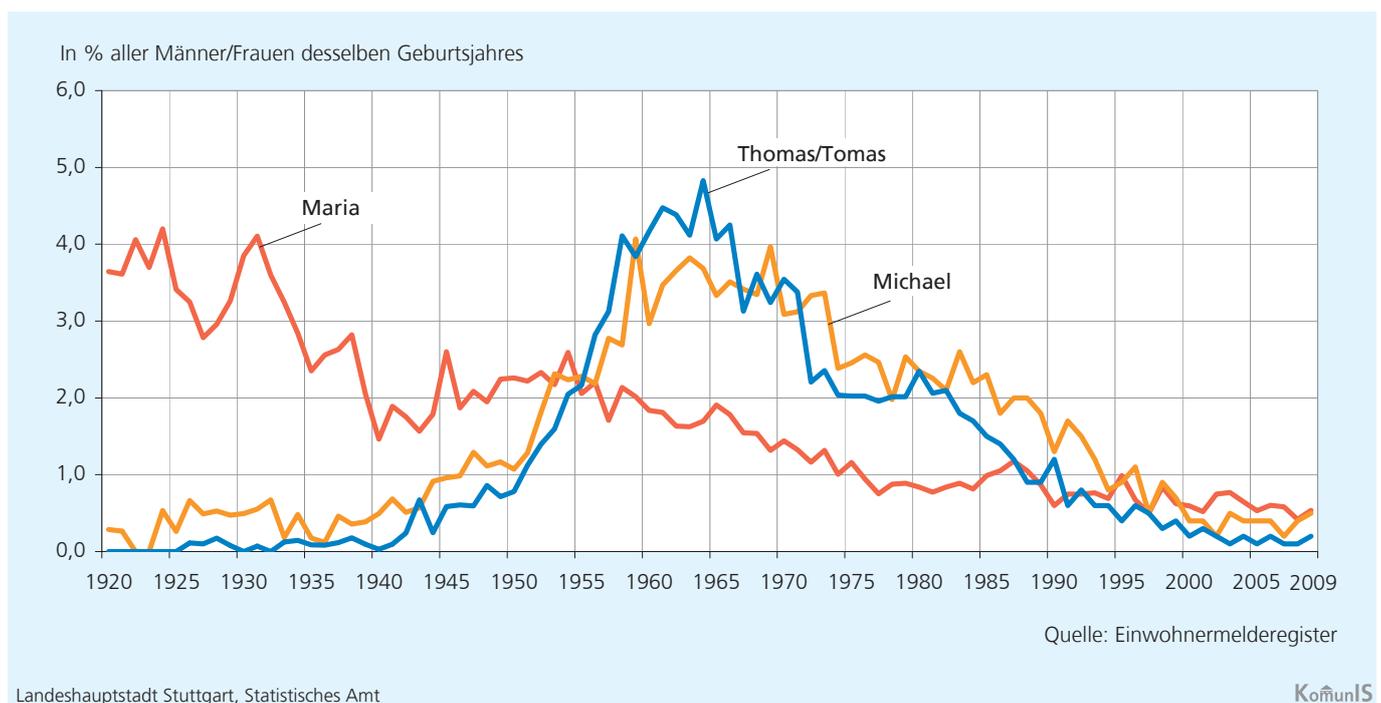
sonen) die am weitesten verbreiteten (vgl. Tabelle 1). Während die Häufigkeit des Namens Maria mit steigendem Alter zunimmt, sind Thomas/Tomas und Michael bei den heute 35- bis 50-Jährigen am gängigsten (vgl. Abbildung 1).

In allen Geburtsjahrgängen seit 1920 vertreten sind die zeitlosen Namen Maria und Anna, in über 80 Prozent aller Jahrgänge Katharina/Catharina/Katarina, Michael, Martin, Peter und Alexander. Die durchschnittlich jüngsten Namen unter den „Top 30“ sind Sara/Sarah, Philipp/Philip, Julia, Sebastian, Tobias und Daniel. Die durchschnittlich ältesten Namen sind Ruth, Ingeborg, Erika, Helga, Walter/Walther und Gisela (vgl. Tabelle 1).

Der häufigste Name der im vergangenen Jahr 2009 geborenen Mädchen ist Sarah bzw. Sara, bei den Jungen David (vgl. Tabelle 2). Beide Namen verbreiteten sich erst in den 1980er-Jahren. Sara/Sarah avancierte in dieser kurzen Zeit in 15 Geburtsjahrgängen zum häufigsten Namen, David in sechs Fällen.

Einige ältere Vornamen finden sich auch in der „Top 30“ des Jahres 2009, wie Maria, Anton, Anna, Emma, Charlotte, Paula, Sofia oder Emil. Erst seit kurzer Zeit in Mode gekommen sind die kurzen ein- bis zweisilbigen Vornamen Noah, Mia, Ben, Lara und Leon.

Abbildung 1: Häufigkeit der Vornamen Maria, Thomas/Tomas und Michael in den Geburtsjahrgängen seit 1920 in Stuttgart



1 Udo Rudolph, Robert Böhm und Michaela Lummer: Ein Vorname sagt mehr als 1000 Worte – Zur sozialen Wahrnehmung von Vornamen. TU Chemnitz 2006.

Tabelle 1: Die häufigsten Vornamen der Stuttgarter/innen, Stichtag 20. Juli 2010

Rang	Männer				Frauen			
	Rufname/Erster Vorname	Anzahl Personen	Relevanz-index <sup>1</sup>	Durchschnitts-alter des Vornamens	Rufname/Erster Vorname	Anzahl Personen	Relevanz-index <sup>1</sup>	Durchschnitts-alter des Vornamens
1.	Michael	5 446	92	39	Maria	4 757	100	53
2.	Thomas/Tomas	4 907	63	40	Ursula	3 225	57	63
3.	Andreas	4 274	68	38	Anna	3 126	100	45
4.	Peter	3 936	82	52	Monika	2 459	58	50
5.	Stefan/Stephan	3 650	72	37	Susanne	2 408	61	44
6.	Alexander	3 300	82	32	Sabine	2 403	48	42
7.	Wolfgang	3 276	67	57	Renate	2 292	53	62
8.	Christian/Kristian	3 004	70	31	Stefanie/Stephanie	2 264	44	30
9.	Martin	2 960	87	40	Brigitte	2 238	52	60
10.	Marcus/Markus	2 859	48	34	Karin/Carin	2 224	51	52
11.	Jürgen	2 847	57	51	Claudia/Kludia	2 223	49	39
12.	Klaus/Claus	2 757	62	56	Elisabeth/Elisabet	2 200	70	62
13.	Daniel	2 731	50	25	Helga	2 196	48	67
14.	Matthias/Mathias/Mattias	2 434	59	34	Andrea	2 149	43	40
15.	Manfred	2 210	54	63	Gabriele	2 104	43	52
16.	Gerhard/Gerhart	2 142	54	65	Julia	2 090	47	23
17.	Werner	2 133	53	65	Katharina/Catharina/Katarina	2 061	90	37
18.	Günther/Günter	2 094	53	64	Petra	1 868	41	44
19.	Frank	2 046	46	41	Ingrid	1 855	44	61
20.	Dieter/Diether	1 966	50	61	Sara/Sarah	1 824	37	18
21.	Hans/Hanns	1 818	53	64	Gisela	1 811	48	66
22.	Helmut/Helmuth	1 768	52	65	Erika/Erica	1 807	49	67
23.	Rainer/Reiner	1 732	49	52	Sandra	1 749	39	29
24.	Oliver	1 657	50	34	Barbara	1 743	73	52
25.	Philipp/Philip	1 603	46	22	Christine	1 723	66	45
26.	Bernd/Berndt	1 602	46	49	Ingeborg	1 686	46	70
27.	Walter/Walther	1 592	47	67	Katrin/Kathrin/Catrin/Cathrin	1 668	46	30
28.	Tobias	1 583	44	25	Christina/Kristina	1 632	71	33
29.	Ralf/Ralph	1 575	39	42	Ruth	1 533	39	72
30.	Sebastian	1 558	42	25	Doris	1 506	51	63

<sup>1</sup> Relevanzindex: Anteil der Altersjahre, in denen der Name einen Anteil an der gleichaltrigen männlichen bzw. weiblichen Bevölkerung von mehr als 25 Promille aufweist.

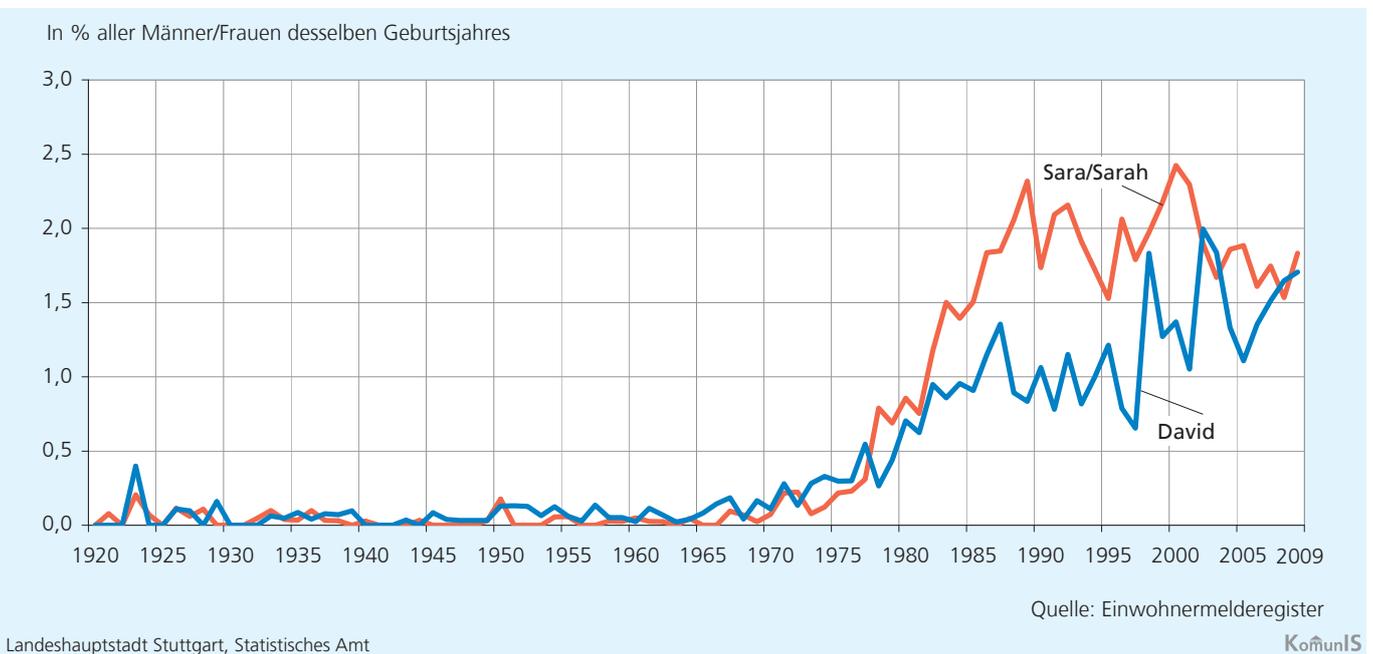
Quelle: Einwohnermelderegister

200

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 2: Häufigkeit der Vornamen Sara/Sarah und David in den Geburtsjahrgängen seit 1920 in Stuttgart



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

**Tabelle 2:** Die häufigsten Vornamen der Stuttgarter/innen des Geburtsjahrgangs 2009, Stichtag 20. Juli 2010

Rang	Jungen			Mädchen		
	Rufname/Erster Vorname	Anzahl Personen	Durchschnittsalter des Vornamens	Rufname/Erster Vorname	Anzahl Personen	Durchschnittsalter des Vornamens
1.	David	48	20	Sara/Sarah	48	18
2.	Paul	38	35	Klara/Clara	37	38
3.	Noah	37	5	Anna	35	45
4.	Jonas	36	15	Mia	33	6
5.	Felix	36	20	Marie	32	32
6.	Luis/Louis	34	15	Emma	30	45
7.	Jakob/Jacob	34	26	Hanna/Hannah	28	25
8.	Luca/Luka	33	12	Laura	28	16
9.	Alexander	30	32	Charlotte	26	44
10.	Maximilian	30	17	Lara	26	9
11.	Julian	30	16	Lina	25	32
12.	Leon	29	9	Maja/Maya	23	19
13.	Ben	29	8	Lisa	21	22
14.	Daniel	28	25	Sofia	21	36
15.	Jonathan/Jonatan	25	14	Lena	20	16
16.	Moritz	25	17	Emily/Emely/Emilie	20	29
17.	Rafael/Raphael	24	19	Sophie/Sofie	20	23
18.	Niklas/Niclas	24	11	Antonia	19	22
19.	Emil	24	36	Emilia	19	21
20.	Lucas/Lukas	23	13	Julia	18	23
21.	Simon	22	21	Amelie	18	11
22.	Benjamin	22	22	Paula	17	37
23.	Philipp/Philip	21	22	Louisa/Luisa	17	17
24.	Max	20	25	Leonie	17	13
25.	Oskar/Oscar	19	31	Lea/Leah	17	11
26.	Marc/Mark	18	27	Sophia	16	15
27.	Florian	18	24	Carla/Karla	15	27
28.	Elias	17	11	Maria	14	53
29.	Gabriel	17	20	Leni	14	20
30.	Anton	16	46	Greta	14	14

Quelle: Einwohnermelderegister

Thomas Schwarz

## Lebensstile und Wählerverhalten in Stuttgart Ergebnisse der Stuttgarter Lebensstilbefragung 2008

*Lebensstil ist stabiles Muster der alltäglichen Lebensführung*

Unter Lebensstil wird ein relativ stabiles, regelmäßig wiederkehrendes Muster der alltäglichen Lebensführung verstanden – Werteorientierungen, Einstellungen, Deutungen, Geschmackspräferenzen, Handlungen und Wechselbeziehungen, die aufeinander bezogen sind.<sup>1</sup> Bei der Wahl eines Lebensstils sind freilich deutliche Grenzen gesetzt durch objektive Lebensumstände. Das Alter spielt eine wichtige Rolle durch Generationen- (unterschiedliche Prägung der Generationen durch Zeitumstände) und Lebenszykluseffekte (Persönlichkeitsveränderungen im Zuge des Älterwerdens), ebenso das Geschlecht, das Bildungsniveau, die Berufsposition und das verfügbare Einkommen.<sup>1</sup>

*Heute ist die Gesellschaft sozial ausdifferenziert und durch zahlreiche unterschiedliche Lebensstile gekennzeichnet*

Die Lebensstilforschung geht davon aus, dass die zunehmende Pluralisierung und Individualisierung der Gesellschaft die früher enge Verknüpfung zwischen sozialer Lage und (historischen) Milieus (z. B. Arbeitermilieu, katholisches Milieu, protestantisch-liberales Milieu) entkoppelt.<sup>2</sup> An ihre Stelle treten zahlreiche unterschiedliche Lebensstile und andere Merkmale sozialer Differenzierung, wie die „früheren“ Merkmale sozialer Differenzierung der Bildung, des Berufs und des Einkommens. Verwirrend ist dabei etwas, dass die Lebensstilforschung häufig auch auf den Milieubegriff zurückgreift und von sozialen Milieus<sup>3</sup> redet (die nichts mit den „historischen Milieus“ gemein haben).

202

*Lebensstiltypen unterscheiden sich nach der Schichtzugehörigkeit und der Wertorientierung*

Keineswegs ist allerdings die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Lebensstilgruppe unabhängig von der Schichtzugehörigkeit zu sehen. Es gibt vielmehr typische Unter-, Mittel- und Oberschicht-Milieus. Innerhalb der einzelnen Schichten finden sich gleichwohl in der Regel mehrere Milieus nebeneinander oder sie erstrecken sich „senkrecht“ über die Schichtgrenzen hinweg. Soziale Milieus unterscheiden sich auf der „horizontalen Achse“ nach dem Grad ihrer Traditionsverhaftung und dem Wertewandel von „alten“ zu „neuen“ Werten.

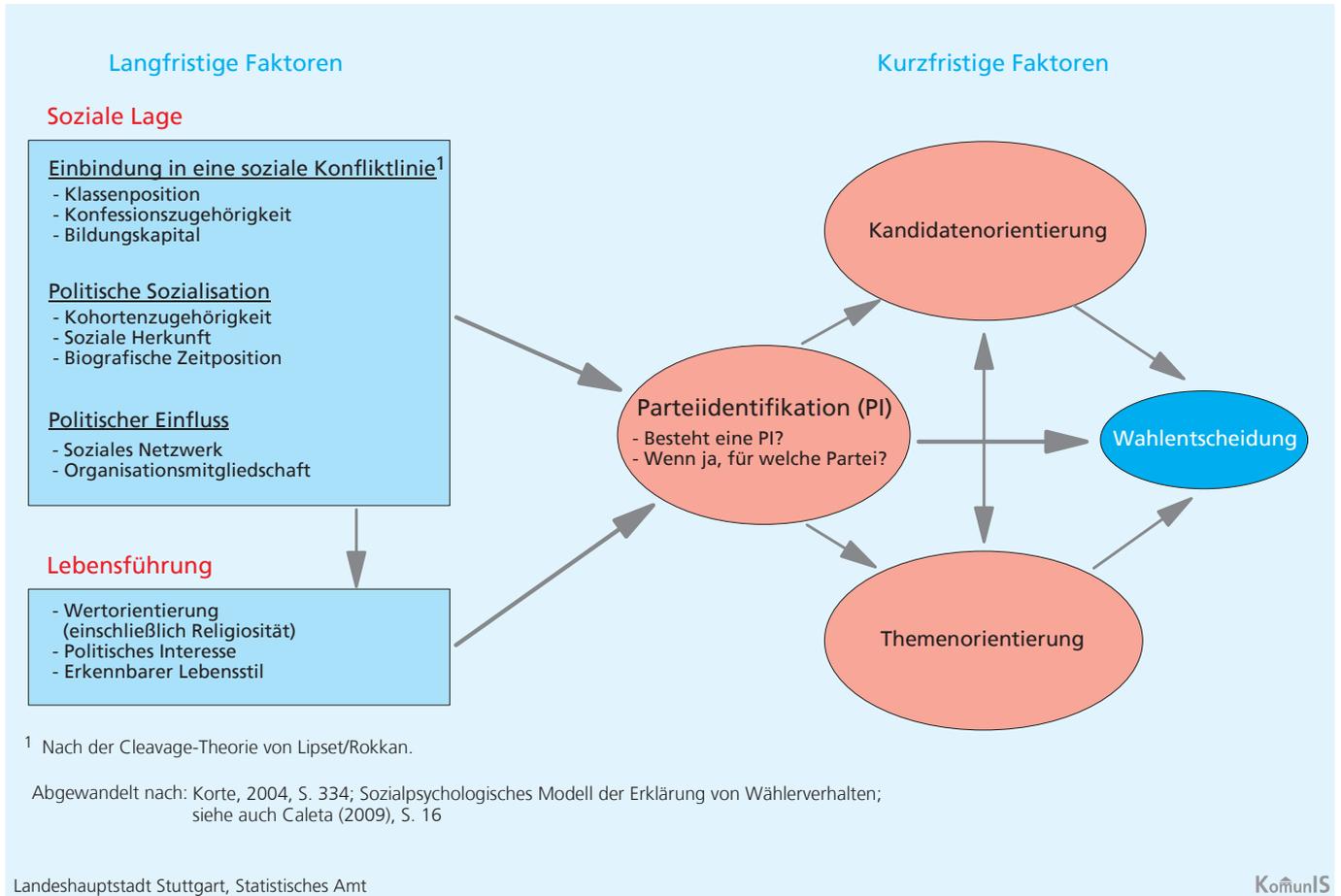
### Lebensstilforschung und Wahlanalysen

Das Konzept der sozialen Milieus wurde in der Markt- und der Wahlforschung aufgegriffen und weiterentwickelt. Dabei werden unterschiedliche, empirisch gewonnene Milieutypologien verwendet und mit Einstellungen in Verbindung gebracht, die ein bestimmtes Wahlverhalten hervorbringen.<sup>4</sup> Als einflussreichste Studien in der deutschen Wahlforschung hierzu gelten die Arbeiten von Gluchowski<sup>5</sup> und die Sinus-Milieus<sup>6</sup>.

*Soziale Lage und Lebensführung beeinflussen das Wahlverhalten*

Modellhaft dargestellt beeinflusst also die **Soziale Lage**, bestehend aus der Einbindung in eine gesellschaftliche „Konfliktlinie“ (Klassenposition, Konfession, Bildungskapitel), die politische Sozialisation (Kohortenzugehörigkeit, soziale Herkunft, biografische Zeitposition), der politische Einfluss (soziales Netzwerk, Mitgliedschaft in Organisationen) und die **Lebensführung** (Werteorientierung, Religiosität, politisches Interesse, Lebensstil) die Parteiidentifikation und diese letztlich das **Wahlverhalten** des Einzelnen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Modell zur Erklärung von Wahlverhalten



### Lebensführungstypologie von Otte

Stuttgarter Lebensstilbefragung beruht auf der Lebensführungstypologie von Gunnar Otte

Grundlage der Stuttgarter Lebensstilbefragung 2008 ist die Lebensführungstypologie von Otte,<sup>7</sup> die im Unterschied zu den gängigen Ansätzen der Lebensstilforschung offen zugänglich (im Gegensatz v.a. zum kommerziellen Produkt der Sinus-Milieus) und mit relativ geringem Erhebungsaufwand replizierbar ist. Ottes Ansatz basiert auf einer Synopse zahlreicher Ansätze der Lebensstil- und Werteforschung. Die Typologie besteht aus einer Kombination zweier additiver, jeweils in drei Segmente unterteilte Indizes, die das „Ausstattungs-niveau“ und die „Modernität/biografische Perspektive“ der Lebensführung erfassen. Das Ausstattungsniveau wird in gehobene, mittlere und niedrige „Konsumgüterausstattungen und Kulturpraktiken“ mitsamt der korrespondierenden „gehoben-anspruchsvollen“, „respektablen-strebenden“ und „kalkulierend-bescheidenen“ Wertorientierungen (vertikal) differenziert.

Auf der zweiten (horizontalen) Dimension werden Personen sowohl nach der Modernität und der biografischen Perspektive ihrer Lebensführung unterschieden: Moderne Formen der Lebensführung sind typischerweise biografisch offen, innovationsfreudig und erlebnisorientiert; teilmoderne Formen sind biografisch konsolidiert und stärker durch Alltagsroutinen geprägt; traditionelle Formen der Lebensführung sind etabliert und geschlossen.

Neun Lebensstiltypen werden gebildet

Die Kreuzung der Dimensionen führt zu einer 3 x 3-Felder-Tafel. Die Bezeichnungen der daraus resultierenden neun Typen (vgl. Abbildung 2) folgen den gebräuchlichen Etiketten der Lebensstilforschung.<sup>7</sup>

Abbildung 2: Die Lebensstiltypen nach Otte

1	<b>Konservativ Gehobene</b>	Tradition des Besitzbürgertums, Konservatismus, Distinktion durch „Rang“, Exklusivität im Lebensstandard, klassische Hochkultur, Leistungs- und Führungsbereitschaft, Religiosität
2	<b>Konventionalisten</b>	Tradition des Kleinbürgertums, Pflicht- und Akzeptanzwerte, Sicherheitsorientierung, Hochkulturkonsum mit volkstümlichem Einschlag, konservativ-religiöse Moral, häusliche Idylle
3	<b>Traditionelle Arbeiter</b>	Tradition der Facharbeit, Bescheidenheit, Orientierung am Praktischen, Bedeutung sozialer Sicherheit, gewerkschaftliche Nähe, deutsches Liedgut, Vereinsleben
4	<b>Liberal Gehobene</b>	Tradition des Bildungsbürgertums, Liberalität, berufliche Selbstverwirklichung, Hochkulturkonsum mit „alternativem“ Einschlag, Sinn für Authentizität, Kenner-schaft im Konsum
5	<b>Aufstiegsorientierte</b>	Zentriertheit um solide Berufskarriere, Familie und Partizipation am Mainstream der modernen Freizeitkultur, „Durchschnittlichkeit“ und interne Heterogenität des Typus durch Mittelposition
6	<b>Heimzentrierte</b>	Familienzentriertheit und Häuslichkeit durch Kinder und geringe Reccourcenverfügbarkeit, traditionelle Volksfestszene und moderne Massenkultur wie Popmusik und Fernsehen
7	<b>Reflexive</b>	Kulturelle, akademisch geprägte Avantgarde, Reflexivität, Kreativität und Experimentierfreude, Suche nach eigenverantwortlicher Persönlichkeitsentfaltung, globales Lebensgefühl
8	<b>Hedonisten</b>	Jugendkultureller Stilprotest durch Mode und Musik, Innovationsfreude, gegenwartsbezogene Genuss- und Konsumorientierung, Extraversion, städtische Spektakel- und Clubkultur
9	<b>Unterhaltungssuchende</b>	Erlebniskonsum, materialistische Statussymbolik und außerhäusliche Unterhaltungsorientierung vor dem Hintergrund einer Deklassierungsbedrohung, Depolitisiertheit

Nach Otte, Gunnar: Sozialstrukturanalyse mit Lebensstilen. Wiesbaden. 2004

### Lebensstiltypen in Stuttgart

*In Stuttgart zeigt sich eine große Variationsbreite und Differenzierung der Lebensführung*

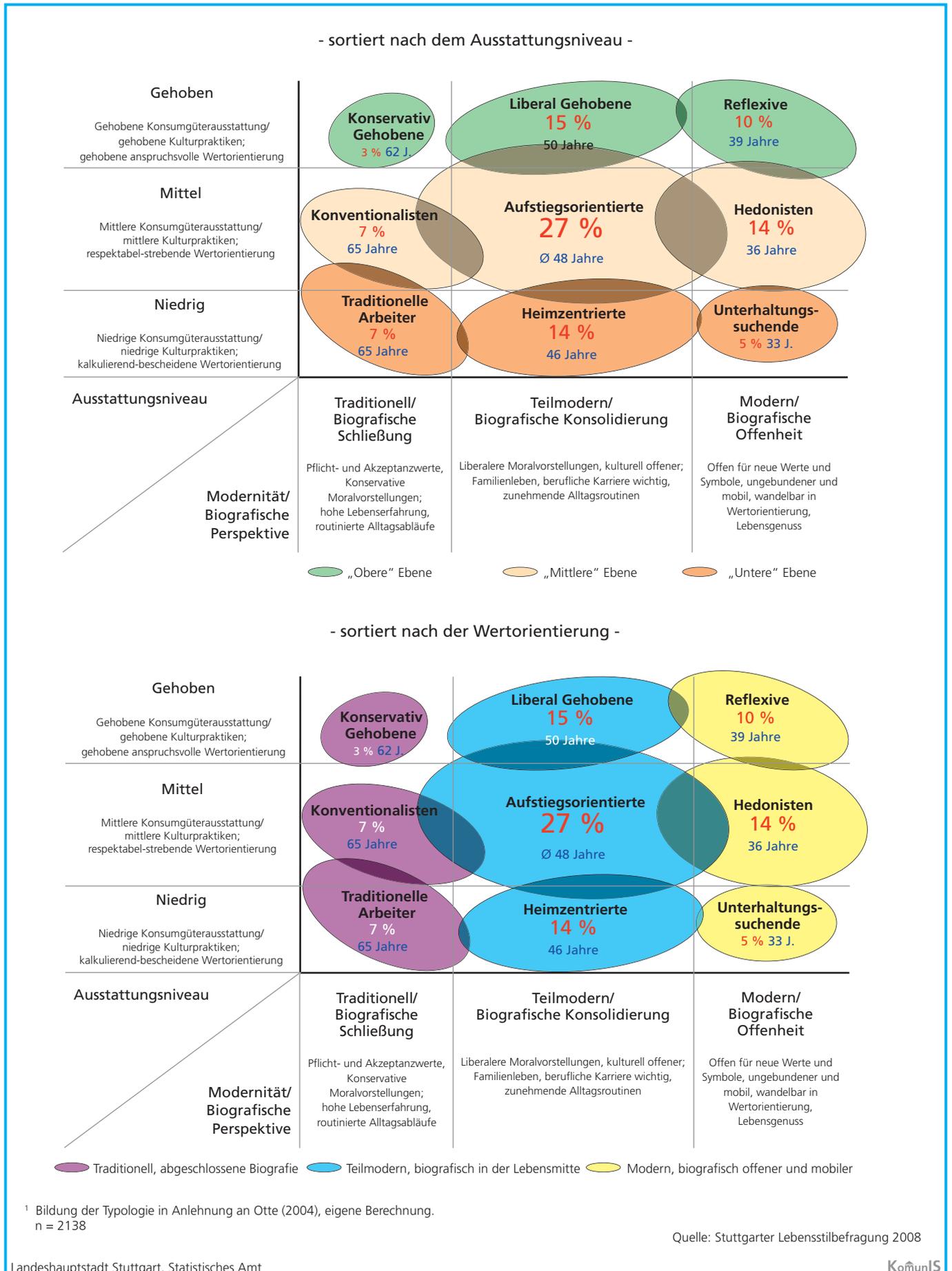
Die neun Lebensstiltypen mit der hierarchischen Dimension des Ausstattungsniveaus (in anderen Lebensstilansätzen entspricht diese der sozialen Lage/Schicht) und der horizontalen Lebensführungsdimension werden in einen zweidimensionalen sozialen Raum projiziert. In Abbildung 3 sind die Typen annähernd großproportional entsprechend ihrer Prozentanteile an der Gesamtbevölkerung in Stuttgart dargestellt. Darüber hinaus wurde das Durchschnittsalter der Personen des jeweiligen Typs (Median) berechnet und abgebildet. In den folgenden Abbildungen werden diese Größenproportionen beibehalten.

Die Typologie der Lebensstilgruppen und ihre Verteilung auf die Stuttgarter Stadtgesellschaft zeigt eine große Variationsbreite und eine beachtliche Differenzierung und Heterogenisierung der Lebensführung der Menschen in dieser Stadt.

*Größter Lebensstiltyp ist der der „Aufstiegsorientierten“ in der zentralen „Mitte“ der Gesellschaft*

Sowohl in der hierarchischen Gliederung nach dem Ausstattungsniveau als auch in der horizontalen Gliederung der Lebensführung dominiert in Stuttgart der „mittlere“ Lebensstiltyp der „Aufstiegsorientierten“, dem mehr als ein Viertel (27 %) der Bevölkerung zugeordnet werden können und der die breite „Mitte“ der Stadtgesellschaft darstellt. Auch in altersstruktureller Hinsicht ist diese Gruppe mit einem Durchschnittsalter von 48 Jahren dem mittleren Segment zuzurechnen.

Abbildung 3: Lebensstiltypen in Stuttgart<sup>1</sup>



*Fast die Hälfte der Stuttgarter/innen gehören den drei Lebensstiltypen des mittleren Niveaus an*

Gut ein Viertel der Stuttgarter Stadtgesellschaft (28 %) gehört einem der drei gehobenen Lebensstiltypen an; das mittlere Niveau umfasst fast die Hälfte (48 %) und das niedrige Niveau auch etwa ein Viertel (26 %) der Bevölkerung. Auf der senkrechten Achse der Wertorientierungen dominieren die mittleren Typen mit Anteilen von insgesamt 56 Prozent. Neben dem mit Abstand am stärksten vertretenen Typ der „Aufstiegsorientierten“ (27 %) in der gesellschaftlichen Mitte ist der Typ der „Liberal Gehobenen“ mit 15 Prozent vergleichsweise verbreitet. Es ist auch dies ein Typus, der in der Großstadt verstärkt vorkommt<sup>8</sup>. Die drei modernen, biografisch offenen und vorwiegend mit jungen Menschen besetzten Lebensstiltypen decken 29 Prozent der Stuttgarter Einwohnerschaft ab. Insbesondere der mittlere Typ der „Hedonisten“, die sich durch „jugendkulturellen Stilprotest“ und „Innovationsfreude“ auszeichnen und der gehobene Typ der „Reflexiven“ („akademisch geprägte Avantgarde“) sind, wie regionale Vergleichsstudien von Otte<sup>8</sup> belegen, in der Großstadt überrepräsentiert.

*17 % gehören den drei Lebensstiltypen mit traditionellen Werten an*

Schließlich sind insgesamt 17 Prozent der Stuttgarter/innen den drei Lebensstiltypen mit traditionellen Werten und einer biografisch abgeschlossenen Lebenssituation zuzuordnen. In diesen drei Gruppen, die jeweils zu den anteilig kleinsten gehören, finden sich durchweg Personen älter als 60 Jahre.

## Lebensstile und Wählerverhalten in Stuttgart

### Parteibindung

*Politisches Interesse bringt Menschen dazu, Parteibindungen zu entwickeln*

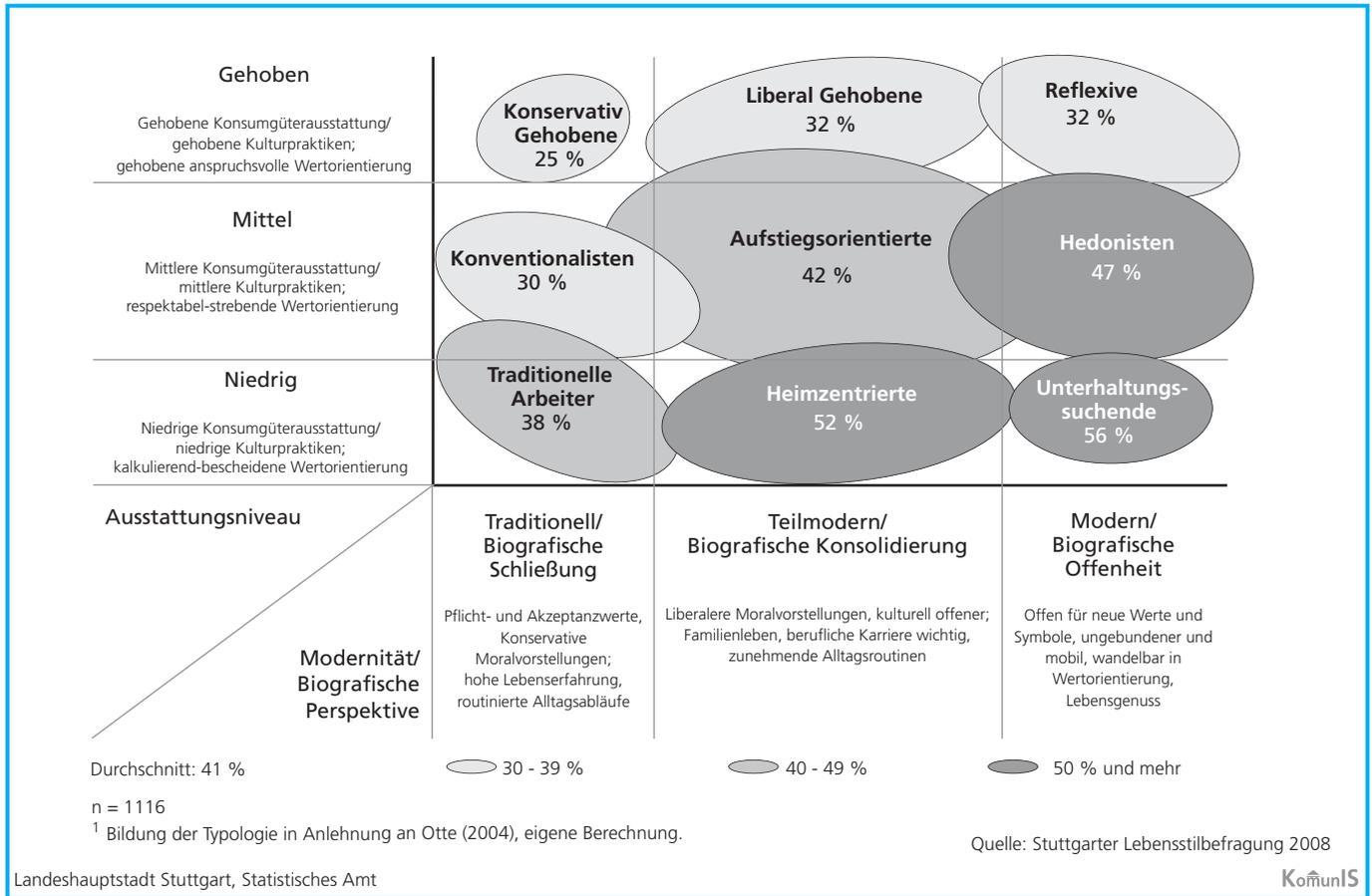
Bevor man sich mit den Parteipräferenzen der Menschen, die bestimmten Lebensstiltypen zugeordnet werden können, beschäftigt, muss die Frage geklärt sein, ob, und wenn, wie stark, diese überhaupt eine Parteineigung entwickelt haben. Einer Partei zuzuneigen und sich mit ihr zu identifizieren, setzt, das zeigt die Wahlforschung, politisches Interesse voraus. Das politische Interesse ist ein wesentlicher Mechanismus, der Menschen dazu bringt, eine parteipolitische Bindung einzugehen. In enger Wechselwirkung dazu steht schließlich die Bereitschaft, wählen zu gehen.

*41 % der Stuttgarter/innen haben keine längerfristige Parteibindung*

In allen Lebensstiltypen fehlt einem Viertel bis gut der Hälfte der Angehörigen jegliche Parteiidentifikation. Über alle Befragten hinweg sind dies 41 Prozent der Befragten, die angeben, keiner bestimmten Partei zuzuneigen (vgl. Abbildung 4). Eine Bindung an eine Partei gehen am ehesten die Personen mit gehobenem Ausstattungsniveau ein, bei denen die Nähe zur Hochkultur, die tägliche Zeitungslektüre und die Auseinandersetzung mit politischen Fragen zur Lebensführung gehören. Im mittleren Ausstattungsniveau ist bei der Gruppe der „Konventionalisten“ die Wertorientierung an Pflichtenormen, einer Bindung an eine Partei und die politische Partizipation in Form von Wählgängen kennzeichnend. Den „Heimzentrierten“ und den „Unterhaltungssuchenden“ fehlen hingegen mehrheitlich Parteibindungen; der überwiegend formal niedrige Bildungsstand und das geringe Interesse an der Beschäftigung mit politischen Themen, in Verbindung mit einer eher knappen finanziellen Ressourcenausstattung, bewirken in dieser Gruppe, dass eine parteipolitische Identifikation für die eigene Lebensführung nicht von zentraler Bedeutung ist.

*Parteibindungen am ehesten bei gehobenen und traditionellen Lebensstiltypen entwickelt*

Abbildung 4: Lebensstiltypen<sup>1</sup> in Stuttgart ohne Parteineigung



### Parteipräferenzen

*Parteipräferenzen der Angehörigen der Lebensstiltypen basieren auf Antworten der Befragten mit längerfristiger Parteineigung*

In welchen Lebensstiltypen sind die Parteien wie stark verankert? Die jeweiligen Parteienanteile beruhen ausschließlich auf den Antworten der Befragten, die angaben, eine längerfristige Parteineigung zu haben. In Tabelle 1 werden die Parteienanteile derer, die eine längerfristige Parteineigung haben und die Parteienanteile aus der „Sonntagsfrage“ („Was würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre?“) in dieser Umfrage den tatsächlichen Wahlergebnissen in Stuttgart bei den letzten beiden Bundestagswahlen und der letzten Europawahl gegenübergestellt. Zu berücksichtigen ist, dass die Umfragewerte als „Momentaufnahme“ die im Befragungszeitraum (November/Dezember 2008) herrschende allgemeine politische Stimmung wiedergeben, die vor allem dadurch charakterisiert war, dass sich die CDU in einem Umfragehoch und die SPD in einem Umfragetief befand (vgl. Langzeitentwicklung der politischen Stimmung in Deutschland, Politbarometer der FGW).

Zunächst gilt es festzuhalten, dass alle Parteien in allen neun Lebensstiltypen vertreten sind. Die Lebensstiltypen selbst sind zum Teil sehr heterogen in ihren Parteipräferenzen.

*In den meisten Lebensstiltypen liegen die Parteienanteile eng beieinander*

Der Typ, in dem die Anteile der vier größten Parteien am engsten zusammen liegen, ist der der „Reflexiven“, also der kulturell, akademisch geprägten Avantgarde. Ähnliches ist am anderen Ende der Wertorientierung auf der oberen Schichtstufe bei dem Typ der „Konservativ-Gehobenen“ der Fall. Relativ gleichverteilte Präferenzen auf die vier größten Parteien charakterisiert auch den größten Typ der „Aufstiegsorientierten“ in der gesellschaftlichen Mitte; schließlich ist auch bei den „Hedonisten“ eine relativ ausgeprägte Nivellierung der Parteienanteile zu beobachten. Deutlich polarisiertere Parteiausrichtungen weisen auf der anderen Seite die Typen der „Traditionellen Arbeiter“ und insbesondere der „Konventionale“ auf.

CDU und SPD in allen Typen der Lebensführung nennenswert vertreten

Aus der Parteienperspektive zeigt sich, dass vor allem die CDU breit verankert ist, in jedem Typus mindestens 30 Prozent erreicht und so am meisten dem Bild einer „Volkspartei“ nahe kommt. Die SPD erzielt in allen neun Typen mindestens 20 Prozent. Auch die FDP streut in ihren Anteilen zwischen den Typen relativ wenig, während bei den GRÜNEN und noch mehr bei der LINKEN eine viel höhere Polarisierung der Präferenzen auf spezielle Lebensstiltypen festzustellen ist.

Wie stark sind die einzelnen Parteien in den neun Lebensstiltypen vertreten? Die CDU (vgl. Abbildung 5) hat eindeutig ihre meisten Anhänger in den drei Typen des

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Befragungsergebnisse und der tatsächlichen Wahlergebnisse

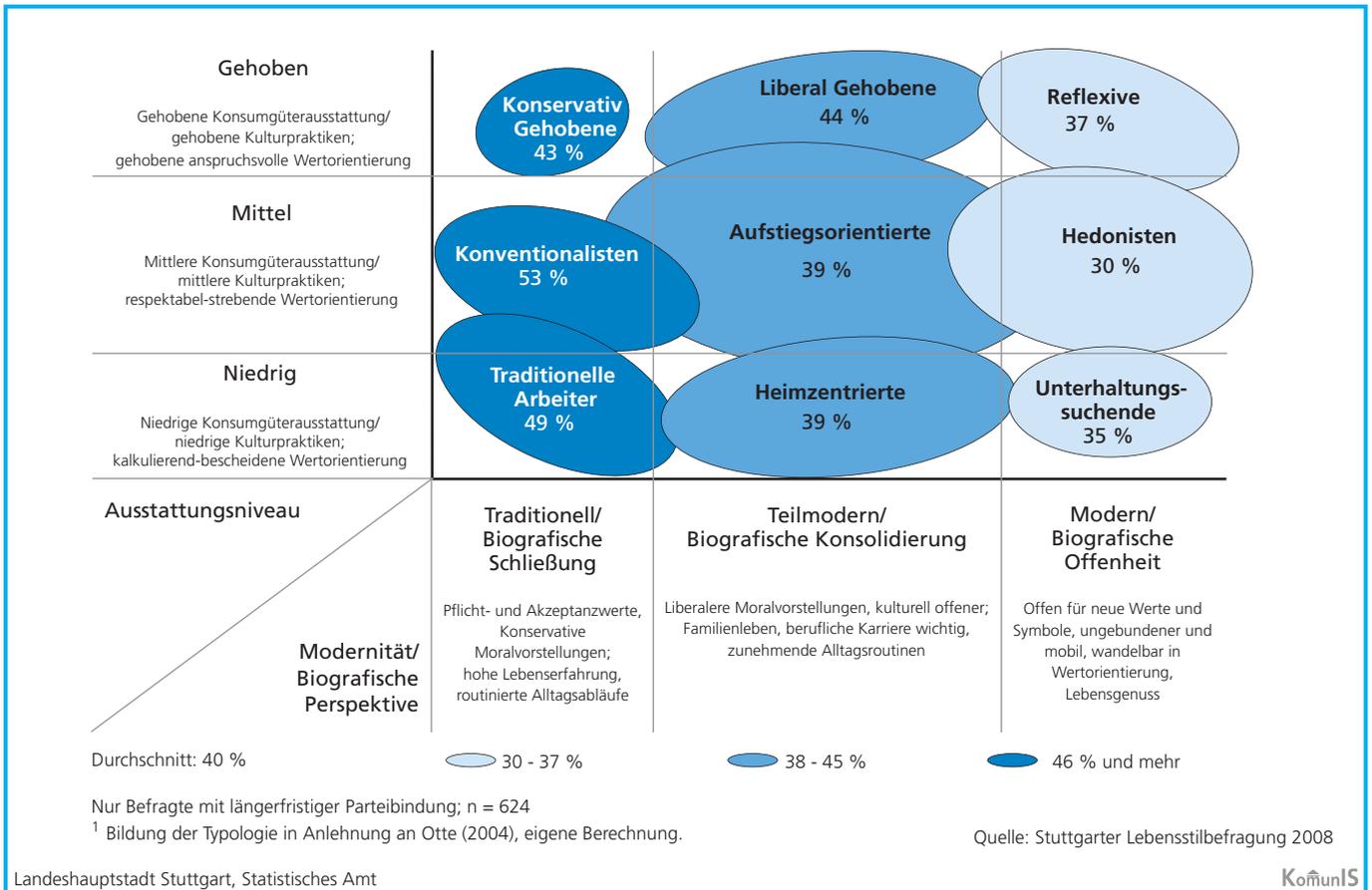
Partei/ Nichtwähler	Stuttgarter Lebensstilbefragung 2008		Wahlergebnisse in Stuttgart		
	längerfristige Parteibindung	Sonntagsfrage	Bundestagswahl 2005 <sup>1</sup>	Europawahl 2009	Bundestagswahl 2009 <sup>1</sup>
			%		
CDU	40,4	41,2	32,7	29,1	28,5
SPD	29,3	19,2	32,0	18,0	19,8
GRÜNE	16,1	17,0	15,0	23,9	20,1
FDP	9,8	15,1	12,8	14,5	18,4
LINKE	2,6	4,9	4,4	4,5	7,8
Sonstige	1,9	2,6	3,1	10,0	5,2

<sup>1</sup> Zweitstimmenanteil.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KömunIS

208

Abbildung 5: Parteipräferenzen der Lebensstiltypen<sup>1</sup> in Stuttgart – CDU



*CDU in vielen Lebensstilgruppen breit verankert; größte Verbundenheit mit der CDU in traditionellen Milieus*

traditionellen Milieus, deren Mitglieder durchweg über der Altersgrenze von 60 Jahren liegen. Auch beim Typus der „Liberal Gehobenen“ erreicht die CDU eine gewisse Vormachtstellung (44 %). Hinzu kommt eine zwar schwächere Verankerung (37 %) bei den jungen, modernen „Reflexiven“; in dieser Gruppe, in der die GRÜNEN ihre mit Abstand beste Resonanz finden (27 %), ist die CDU aber die stärkste Kraft. Diese Position hat die CDU auch bei dem mittleren Typus der „Aufstiegsorientierten“ und bei den „Heimzentrierten“. All dies unterstreicht die relativ breite Verankerung der CDU in vielen Lebensführungsgruppen, wenn auch die größte Verbundenheit mit der CDU sicherlich in den traditionellen Milieus anzutreffen ist („traditionelle Volkspartei“). Deutlich wird aber auch, dass in allen statushohen Milieus eine starke CDU-Orientierung vorhanden ist.

*SPD auch breit verankert; ihr Schwerpunkt liegt nicht im traditionellen Arbeitermilieu, sondern bei statusniedrigeren, modernen Lebensstiltypen*

Die **SPD** (vgl. Abbildung 6) ist ähnlich der CDU in allen Typen der Lebensführung relativ breit vertreten. Die stärkste Anhängerschaft finden die SPD nicht, wie es vielleicht zu erwarten wäre, unter den „Traditionellen Arbeitern“ (28 %) – weit stärker ist hier die CDU (49 %). Vielmehr ist die höchste SPD-Affinität bei den „Hedonisten“ und den „Unterhaltungssuchenden“ (je 39 %) vorhanden; bei diesen Gruppen, die von jüngeren, modern orientierten Menschen gebildet werden, liegt die SPD in der Gunst von allen Parteien an erster Stelle. Eine relativ starke Neigung zur SPD ist auch bei den „Heimzentrierten“ (34 %) vorhanden. Im Unterschied zur CDU ist die SPD bei den Typen des gehobenen Ausstattungsniveaus dagegen merklich schwächer repräsentiert. Und, die SPD findet bei den Lebensstiltypen des traditionellen Milieus nur eine unterdurchschnittliche Resonanz.

*GRÜNE sind besonders stark bei „Reflexiven“ und in den statushohen Typen der Lebensführung*

Die **GRÜNEN** (vgl. Abbildung 7) haben ein sehr pointiertes Profil mit einem dominanten Schwerpunkt beim gehobenen Typus der „Reflexiven“ (27 %); knapp jeder fünfte Parteianhänger rekrutiert sich aus dieser Gruppe. Überdurchschnittlich ist auch ihre Resonanz in der „gesellschaftlichen Mitte“ bei den „Aufstiegsorientierten“ (19 %), die etwa ein Drittel der GRÜNEN-Anhänger ausmachen. Grundsätzlich lässt sich beobachten, dass die GRÜNEN-Anteile umso höher sind je höher das Ausstattungsniveau ist (Tendenz zur „Statuspartei“).

*FDP ist besonders ausgeprägt als Statuspartei zu identifizieren*

Die **FDP** (vgl. Abbildung 8) erweist sich von allen hier betrachteten Parteien am eindeutigsten als Schichtphänomen („Statuspartei“). Die Verankerung in den drei gehobenen Lebensführungstypen ist bestimmend. Fast die Hälfte (45 %) ihrer Anhänger sind hier verortet. Die FDP-Ergebnisse nehmen tendenziell über das mittlere zum niedrigen Ausstattungsniveau und von den traditionellen über die teilmodernen zu den modernen Typen der Lebensführung graduell ab.

*LINKE mit klarem Schwerpunkt bei „Traditionellen Arbeitern“*

Die **LINKE** (vgl. Abbildung 9) erhält mit großem Abstand ihre höchsten Stimmenanteile beim Typus der „Traditionellen Arbeiter“ (9 %); damit sind rund 23 Prozent der LINKEN-Anhänger in dieser Gruppe zu lokalisieren. Überdurchschnittliche Stimmenanteile erhält die Partei auch von den modernen und teilmodernen Typen („Hedonisten“, „Aufstiegsorientierte“) auf mittlerem Niveau und auf der unteren Stufe bei den teilmodernen „Heimzentrierten“.

Abbildung 6 und 7: Parteipräferenzen der Lebensstiltypen<sup>1</sup> in Stuttgart – SPD und GRÜNE

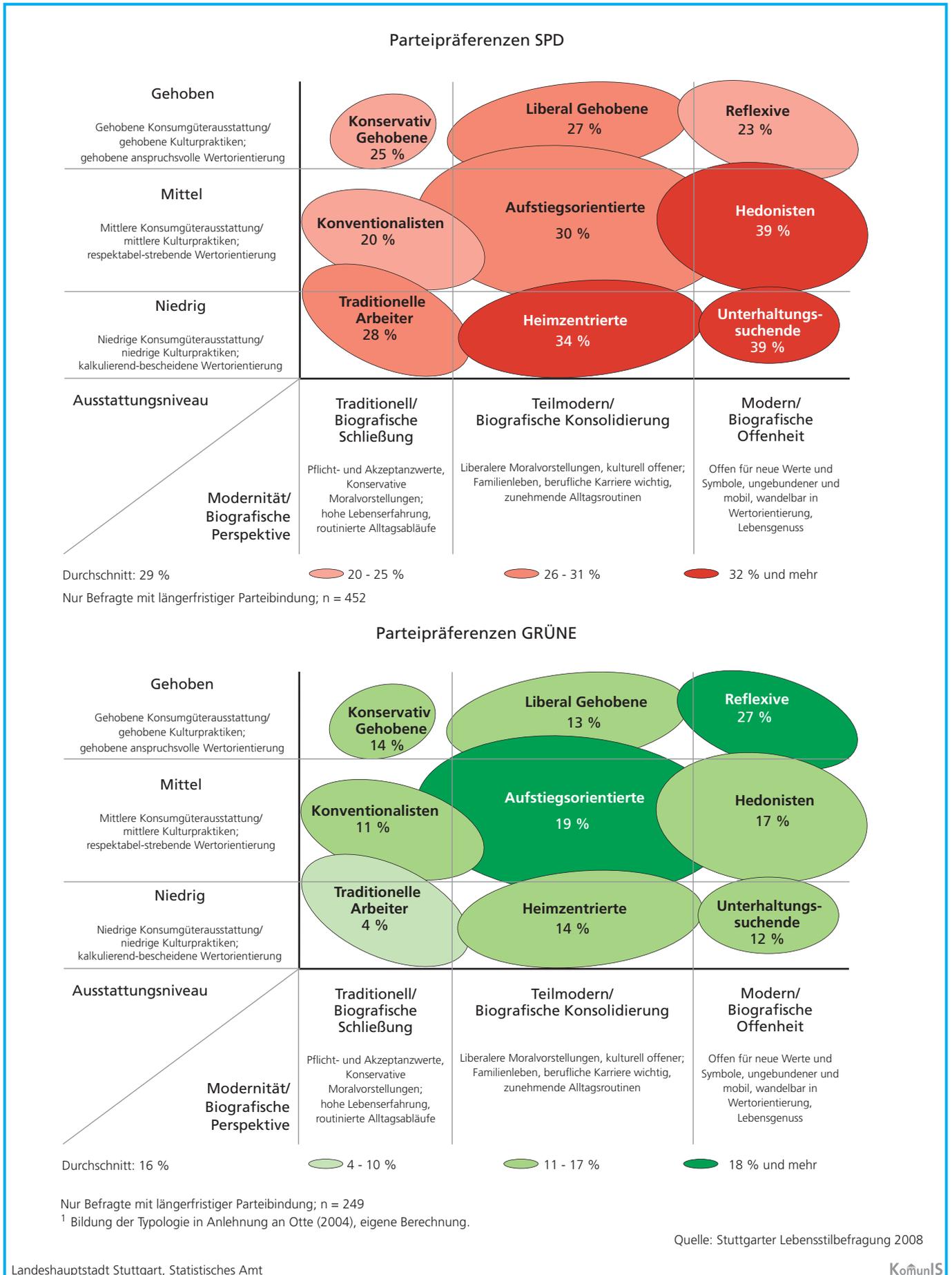
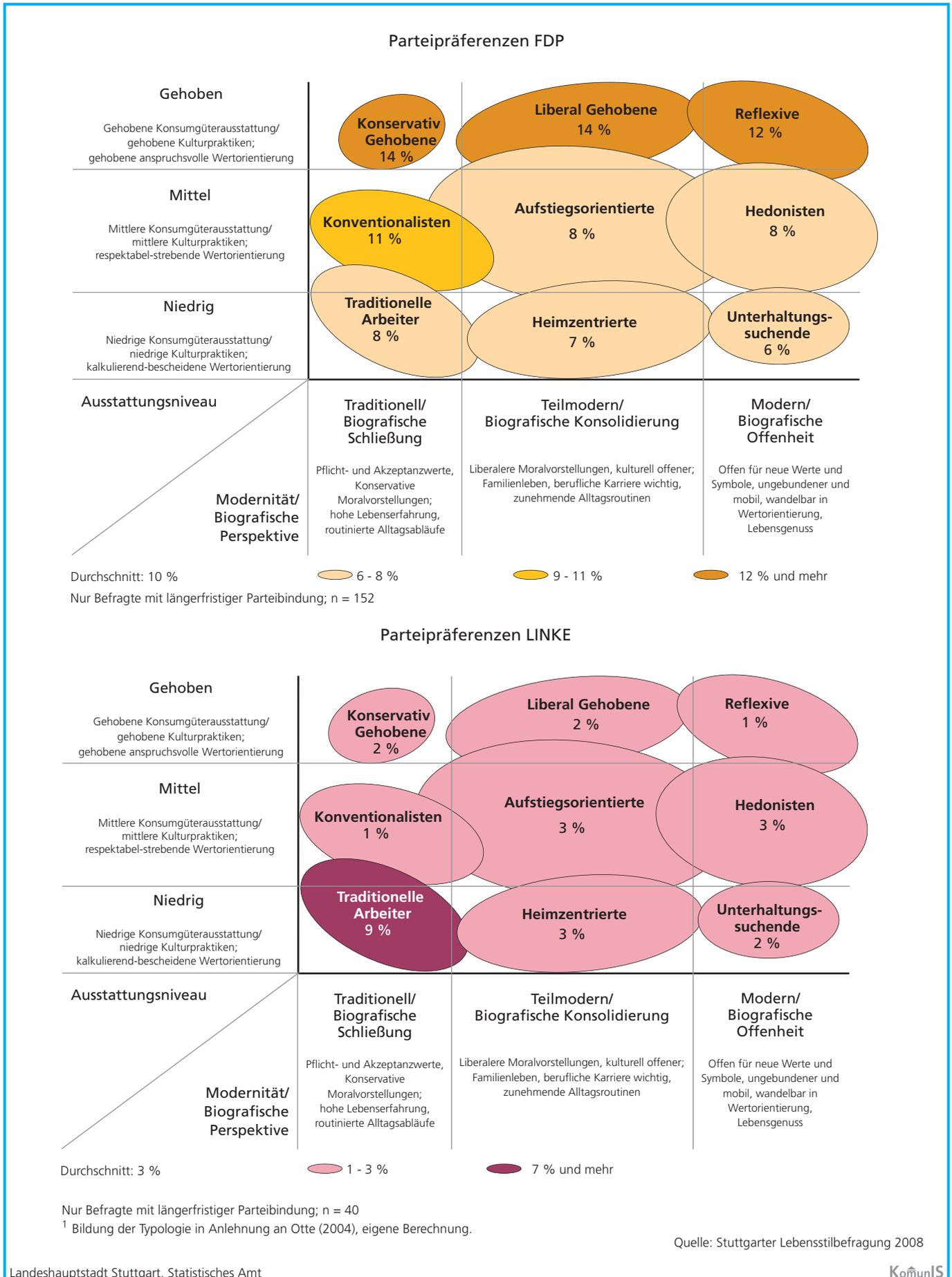


Abbildung 8 und 9: Parteipräferenzen der Lebensstiltypen<sup>1</sup> in Stuttgart – FDP und LINKE



### Zusammenfassung

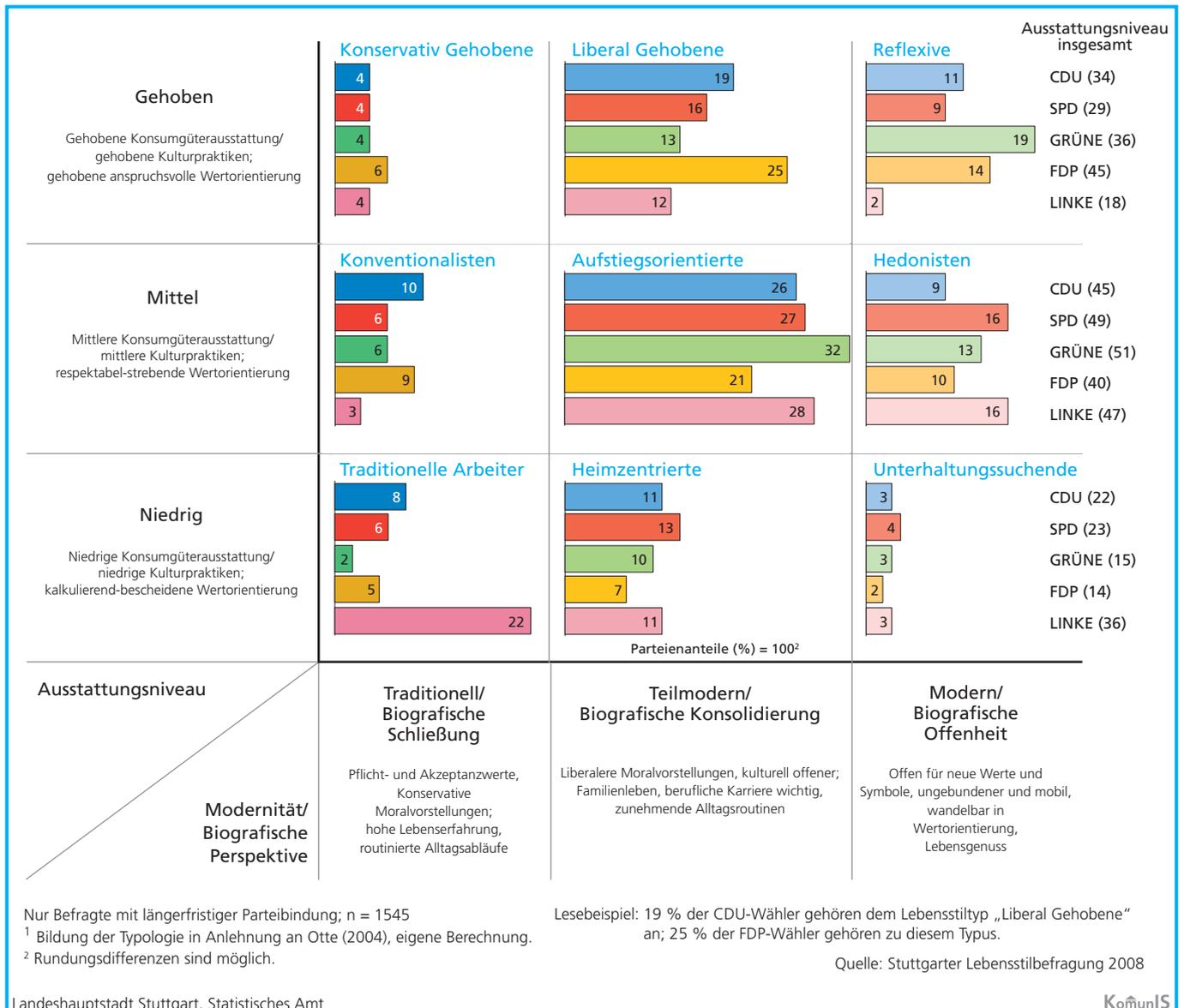
Lebensstilansatz erweitert die Abgrenzung der Wählerklientel der Parteien um die Dimension der Werteorientierung

Der hier erstmals in einer Stuttgarter Wahlanalyse angewandte Lebensstilansatz hat einige neue Erkenntnisse zur Abgrenzung der Wählerklientel der Parteien gebracht. Zwar bringt der Lebensstilansatz kaum, so durchweg auch der Tenor in der Wahlforschung, einen neuen Beitrag zum Verständnis und zur Erklärung des Wählerverhaltens: „Die Lebensführungstypologie bildet fast ausschließlich Strukturierungswirkungen ab, die von anderen, spezifischen Einflussgrößen ausgehen, maßgeblich von der Religiosität, der Kohortenzugehörigkeit, der Klassenlage und dem politischen Interesse. Über diese Einflussgrößen hinaus entfaltet sie keine weiteren statistischen Wirkungen auf die Parteipräferenzen.“ (Otte<sup>7</sup>, 2004, S. 346).

Durch Lebensstilansatz eröffnet sich für die Parteien ein Einblick in die Wahrnehmungswelt der Wähler/innen

Der Erkenntnisgewinn des Lebensstilansatzes besteht vielmehr darin, dass dieser spezifische und exklusive Einblicke in die Wahrnehmungswelt der Wähler/innen liefert. Durch die Einbeziehung der Werteorientierung werden den Parteien zusätzlich deskriptive Informationen über ihre Wählerschaft im Sinne von Marketinginformationen und Zielgruppen-Beschreibungen geliefert. Und, man erhält eine sehr plastische, eindrucksvolle Projektion der Verortungen der Parteien in einem zweidimensionalen Raum, der aus einer (vertikalen) hierarchischen Schichtung einerseits und einer (horizontal) abgebildeten Werteorientierung besteht.

Abbildung 10: Wähleranteile der Parteien nach Lebensstiltypen<sup>1</sup>



*Neben den spezifischen Schwerpunkten der einzelnen Parteien zeigen sich auch die Überschneidungsbereiche der Parteien*

Dadurch lässt sich zu einem herausarbeiten, dass die Ausbildung von längerfristigen Parteibindungen umso wahrscheinlicher ist, je statushöher und traditioneller orientiert ein Mensch ist. Unter anderem erkennt man recht deutlich die Überschneidungsbereiche der Parteien bei den einzelnen Lebensstiltypen, aber auch die spezifischen Schwerpunkte ihrer Verortung im sozialen Raum. Bei der CDU liegt dieser Akzent bei traditionellen, eher konservativ veranlagten, älteren Menschen. Beim Typus der „Traditionellen Arbeiter“ zeigt sich eine „strukturelle“ Nähe zu den Anhängern der LINKE. Beim Typus der „Konservativ Gehobenen“ sind die Berührungspunkte zur FDP gegeben. Diese hat eindeutig eine vorrangig schichtorientierte Wählerverankerung. Menschen, die dem Typus der „Reflexiven“ zugeordnet werden, neigen überproportional sowohl dazu FDP als auch die GRÜNEN zu wählen. Die GRÜNEN sind auch in der größten Gruppe der „Aufstiegsorientierten“ relativ gut vertreten.

In dieser Gruppe, die zugleich die zentrale „gesellschaftliche Mitte“ darstellt, finden sich freilich alle Parteien mit einer breiten Verankerung wieder (CDU: 39 %; SPD: 30 %; GRÜNE: 19 %; FDP: 8 %). Die SPD schließlich hat in der LINKEN im traditionellen Arbeitermilieu eine echte Konkurrenz erhalten. Dafür ist ihre Verankerung in jüngeren Lebensstiltypen durchaus zukunftsfähig, wenn diesen Lebensstiltypen auch die Eigenschaften eines niedrigen politischen Interesses, geringerer Parteibindungen und damit eines niedrigeren Wahlinteresses anhaftet.

In der Darstellung in Abbildung 10 wird die Bedeutung der Resonanz, die die Parteien in den einzelnen Lebensstiltypen finden, in ihrem Beitrag für das Gesamtergebnis der jeweiligen Partei deutlich. Dabei wird auch die quantitative Verbreitung der einzelnen Lebensstiltypen in Stuttgart berücksichtigt.

Die hohe Bedeutung der drei Lebensstiltypen des mittleren Niveaus für die CDU, SPD, LINKE und die GRÜNEN im Allgemeinen wird dabei ebenso deutlich wie die hohe Bedeutung des Typus der „Aufstiegsorientierten“ im Besonderen. Auf der anderen Seite relativiert sich die starke Resonanz der CDU in traditionellen Lebensstiltypen, da diese zum Parteiergebnis nur 22 Prozent beitragen. Das gleiche Gewicht haben für die CDU die Stimmenanteile (23 %), die aus den drei modernen Lebensstiltypen resultieren. Bei den GRÜNEN tragen diese zu mehr als einem Drittel (35 %) zum Gesamtergebnis bei.

*Autor:*  
*Thomas Schwarz*  
*Telefon: (0711) 216-98591*  
*E-Mail: [thomas.schwarz@stuttgart.de](mailto:thomas.schwarz@stuttgart.de)*

Der Aufsatz beruht auf einem Vortrag auf der Statistischen Woche in Wuppertal 2009.

- 1 Geißler, Rainer: Die Sozialstruktur Deutschlands. 3. Aufl. 2002, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 126.
- 2 Hradil, Stefan: Soziale Milieus - eine praxisorientierte Forschungsperspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 44-45/2006, S. 3ff.
- 3 Soziales Milieu, aus: Wikipedia, 2010.
- 4 Caleta, Domagoj: Lebensstile und Parteiidentifikation in Stuttgart, unveröff. Bachelor-Arbeit des Instituts für Sozialwissenschaften, Abteilung Politische Systeme der Universität Stuttgart, 2009, S. 6.
- 5 Gluchowski, Peter, 1987: Lebensstile und Wandel der Wählerschaft in der Bundesrepublik Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B12, 1987, S. 18-32; Vester, Michael: Soziale Milieus und Gesellschaftspolitik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 44-45, 2006, S. 10-17.
- 6 [www.sociovision.de](http://www.sociovision.de) (4/2010); Soziale Milieus in Wiesbaden (Hrsg. Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik). Wiesbadener Stadtanalysen 2009.
- 7 Otte, Gunnar: Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung. Wiesbaden-VS-Verlag 2004.
- 8 Otte, Gunnar: Urbanism as a Way of Life? Räumliche Variationen der Lebensführung in Deutschland, in: Zeitschrift für Soziologie, Heft 2, April 2008, S. 93-116.

## Anhang

### Die Stuttgarter Lebensstilbefragung 2008

#### Rahmendaten

- Zufallsauswahl (HW, 18 Jahre und älter) aus Einwohnerregister
- Schichtung nach regionaler Tiefengliederung
- Erhebungszeitraum: Anfang November bis Dezember 2008; Ende November 2008: Erinnerungsschreiben
- Bruttostichprobe: 6860
- Rücklauf (gültige Fragebögen): 3128
- Ausschöpfungsquote: 45,4 %
- Art der Befragung: Schriftlich mit online-Antwortmöglichkeit

#### Inhalte

- Die Befragung umfasst die folgenden Themenbereiche:
- Lebensführung bzw. Lebensstile (Wohn- und Lebensformen, Wohnstandortpräferenzen, Architektur- und Wohnungstypen)
  - Parteipräferenzen (Parteiidentifikation, Sonntagsfrage)
  - Soziale Toleranz
  - Religion (Religiosität, Kirchlichkeit)

#### Bildung der Lebensstiltypen

Die Otte'sche Lebensführungstypologie basiert auf insgesamt 37 abgefragten Items. In dieser Untersuchung wird aus Effizienzgründen die Kurzversion (gebildet aus den hochkorrelierten Items) verwendet. Die dazugehörigen Fragen sind nachfolgend abgebildet:

214

18 Welche Aussage trifft auf Sie zu? (bitte für jede Zeile ein ☒)					
	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu	Weiß nicht
Ich pflege einen gehobenen Lebensstandard	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gehe viel aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich lebe nach religiösen Prinzipien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich genieße mein Leben in vollen Zügen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19 Wie oft betreiben Sie in Ihrer Freizeit folgende Aktivitäten? (bitte für jede Zeile ein ☒)					
	Oft	Manchmal	Selten	Nie	Weiß nicht
Ausflüge / kurze Reisen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tanzen / Disco	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beschäftigung am Computer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Etwas mit der Familie unternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ehrenamtliche Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch religiöser Veranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aktiv Sport treiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kunstaussstellungen oder Galerien besuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bücher lesen (auch Fachbücher, aber keine Zeitschriften u.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20 Wie häufig lesen Sie folgende Arten von Tageszeitungen? (bitte für jede Zeile ein ☒)					
	Oft	Manchmal	Selten	Nie	Weiß nicht
Eine Lokalzeitung (z.B.: Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine Boulevardzeitung (z.B.: Bild)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine überregionale Tageszeitung (z.B. FAZ; nicht dazu zählen: Zeit, Spiegel u.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21 Wenn Sie einmal in ein Restaurant richtig gut Essen gehen, wie viel Euro geben Sie dann maximal pro Person – inklusive Getränke - aus?					
Betrag	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Euro
Gehe nie ins Restaurant	<input type="checkbox"/>				
Werde immer eingeladen	<input type="checkbox"/>				
Weiß nicht	<input type="checkbox"/>				

Die Fragen zum Wahlverhalten

Politische Beteiligung in Stuttgart	
<b>26</b>	<b>Welche Partei würden Sie wählen, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?</b> (bitte nur ein <input checked="" type="checkbox"/> )
CDU <input type="checkbox"/> SPD <input type="checkbox"/> FDP <input type="checkbox"/> Grüne <input type="checkbox"/> Die Linke <input type="checkbox"/> Eine andere Partei <input type="checkbox"/>	und zwar:  _____ Ich würde nicht zur Wahl gehen <input type="checkbox"/> Ich bin nicht wahlberechtigt <input type="checkbox"/> Weiß nicht <input type="checkbox"/>
<b>27</b>	<b>Viele Leute in der Bundesrepublik neigen längere Zeit einer politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Neigen Sie allgemein einer bestimmten Partei zu?</b>
Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/> bitte weiter mit Frage 30
<b>28</b>	<b>Wenn Ja, welcher Partei?</b> (bitte nur ein <input checked="" type="checkbox"/> )
CDU <input type="checkbox"/> SPD <input type="checkbox"/> FDP <input type="checkbox"/> Grüne <input type="checkbox"/> Die Linke <input type="checkbox"/> Eine andere Partei <input type="checkbox"/>	und zwar  _____
<b>29</b>	<b>Und wie stark oder schwach neigen Sie – alles zusammen genommen – dieser Partei zu?</b>
Sehr stark <input type="checkbox"/>	Stark <input type="checkbox"/> Mittelmäßig <input type="checkbox"/> Ziemlich schwach <input type="checkbox"/> Sehr schwach <input type="checkbox"/> Weiß nicht <input type="checkbox"/>
<b>30</b>	<b>Viele Leute verwenden die Begriffe „links“ und „rechts“ für politische Einstellungen. Wo würden Sie Ihre politischen Ansichten auf einer Skala zwischen links und rechts einstufen?</b>
0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10 <input type="checkbox"/>	links <span style="float: right;">rechts</span> Weiß nicht <input type="checkbox"/>

Ansgar Schmitz-Veltin

## Muslime in Stuttgart 2009

### Neue Schätzung zur Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime

#### 1. Einleitung

*Die Mitgliederzahlen der christlichen Volkskirchen gehen seit den 1970er-Jahren zurück, während andere Religionen an Bedeutung gewinnen*

Bis in die 1970er-Jahre hinein gehörten über 80 Prozent der Stuttgarter Bevölkerung der evangelischen oder der römisch-katholischen Kirche an. In Folge des seitdem zu beobachtenden gesellschaftlichen Wandels hat sich die religiöse Zusammensetzung der Einwohner grundlegend gewandelt.<sup>1</sup> Neben den beiden großen Volkskirchen, die am 30. Juni 2010 zusammen noch 54 Prozent der Einwohner stellten, spielen andere Religionsgemeinschaften und Überzeugungen eine zunehmend wichtiger werdende Rolle. Dabei gewinnt unter anderem die Frage nach der Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime an Bedeutung.

*Genaue Angaben zur Zahl der in Deutschland oder Stuttgart lebenden Muslime liegen in der Einwohnerstatistik nicht vor*

Da in der Einwohnerstatistik nur Angaben zur Religionszugehörigkeit von Personen verzeichnet sind, die rechtlich einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft angehören und damit der Kirchensteuerpflicht unterliegen, stehen Angaben zur Zahl der Muslime und anderer Religionen weder auf kommunaler Ebene noch auf Landes- oder Bundesebene zur Verfügung. Dieses Informationsdefizit ist in den vergangenen Jahren immer gravierender geworden, weil der Anteil der nicht kirchensteuerpflichtigen Einwohner weiter steigt. Auch in der Kommunalstatistik ist die Nachfrage nach entsprechenden Informationen enorm groß.

*Zur Schätzung der Zahl der Muslime haben sich unterschiedliche Verfahren etabliert*

Um trotz der Lücken in der Einwohnerstatistik Angaben zur Zahl der Muslime machen zu können, sind einige Städte dazu übergegangen, entsprechende Angaben zu schätzen.<sup>2</sup> Hierbei haben sich im Wesentlichen zwei Schätzverfahren etabliert, die beide auf die Herkunft beziehungsweise Staatsangehörigkeit der Migranten als Schätzgröße zurückgreifen. Im ersten Verfahren wird neben der Zahl der Migranten nach Herkunftsländern die Kennung zur Religionszugehörigkeit als Grundlage herangezogen. Für Einwohner, die laut Einwohnerstatistik keiner oder einer unbekannteren Religion angehören, wird dabei angenommen, dass es sich um Muslime handelt, wenn ihr Herkunftsland zu den 57 Mitgliedstaaten der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) gehört. Dieses Verfahren bietet den Vorteil, dass umfangreiche räumliche und demografische Untersuchungen möglich sind, weil für jeden einzelnen Einwohner alle Daten aus der Einwohnerstatistik zur Verfügung stehen. Nachteilig ist, dass sich zum Teil deutliche Unter- und Übererfassungen ergeben, von denen nicht bekannt ist, ob und inwieweit sie sich gegenseitig ausgleichen. Übererfassungen entstehen dadurch, dass alle Einwohner eines bestimmten Herkunftslands als Muslime interpretiert werden. Tatsächlich jedoch bestehen auch in den Ländern der OIC erhebliche Unterschiede hinsichtlich des Anteils der muslimischen Einwohner an allen Einwohnern. So liegt der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung in einigen Mitgliedsländern der OIC unter 50 Prozent. Auf der anderen Seite führt das Verfahren zu Untererfassungen, weil auch in Staaten, die nicht der OIC angehören, Muslime leben. So ist beispielsweise Indien mit 150 bis 170 Millionen Gläubigen das Land mit der zweitgrößten muslimischen Bevölkerung der Welt, nicht in der OIC organisiert.

*Letzte Schätzung zur Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime erfolgte 2006*

Um diese Probleme zu umgehen, wurde die Zahl der Muslime in Stuttgart zuletzt 2006 über den Anteil der Muslime in den Herkunftsländern der Migranten geschätzt. Hierzu wurde zunächst eine Auswertung der in Stuttgart lebenden Ausländer nach Staatsangehörigkeit erstellt und anschließend ermittelt, wie hoch der jeweilige Anteil der Muslime ist. Dabei wurde unterstellt, dass die in Stuttgart lebenden Angehörigen des jeweiligen Staates zu gleichen Anteilen Muslime sind wie die Einwohner des entsprechenden Landes.<sup>3</sup> Bei diesem Vorgehen wird ignoriert, dass Zuwanderung selektiv wirkt und aus bestimmten Ländern gerade jene Menschen zuwandern, die beispielsweise einer religiösen Minderheit angehören. Dennoch ist das Verfahren vergleichsweise gut geeignet, die Zahl der muslimischen Einwohner zu ermitteln. Für das Jahr 2005 wurde hiermit eine Zahl von rund 50 000 in Stuttgart lebenden Muslimen errechnet, knapp die Hälfte davon sind türkische Staatsbürger. Der Anteil der Muslime an allen Einwohnern lag bei rund 8,5 Prozent.

In beiden dargestellten Ansätzen ergeben sich zwei grundlegende Probleme: Zum einen wird die Zahl der Muslime meist über die Staatsbürgerschaft der Einwohner geschätzt. Die Staatsangehörigkeit gibt jedoch nur bedingt und zunehmend weniger Hinweise auf die Religion. Bei der Schätzung sollten daher nach Möglichkeit auch deutsche Einwohner mit Migrationshintergrund einbezogen werden. Zum anderen wird die Abgrenzung der muslimischen Bevölkerung nicht explizit berücksichtigt. Anders als bei den institutionellen Kirchen in Deutschland, ist eine an der Kirchensteuerpflicht orientierte Definition bei Muslimen nicht möglich; es besteht keine zentrale Instanz, welche die Mitglieder verwaltet und entsprechende Auskünfte über die Zahl der Muslime geben kann. Der überwiegende Anteil der Muslime in Deutschland ist kein Mitglied eines religiösen Vereins oder Verbands.<sup>4</sup> Entsprechend kann die Frage nach der Religiosität einzelner Personen nur über die Selbstzuschreibung erfolgen.

## 2. Methodik

*Neue Schätzung für Stuttgart: Grundlage bilden Daten zum Migrationshintergrund sowie Befragung zum muslimischen Leben in Deutschland*

Mit der nun vorliegenden Schätzung zur Zahl der Muslime in Stuttgart sollen einige der genannten Probleme gelöst und eine plausible Angabe erstellt werden. So baut die Schätzung zum einen auf Befragungsdaten zur Religiosität der Einwohner auf, zum anderen wird das Staatsangehörigkeitskonzept um Angaben zum Migrationshintergrund erweitert. Grundlagen der neuen Analyse bilden die Zahl der in Stuttgart lebenden Einwohner mit Migrationshintergrund nach Bezugsländern sowie Befragungsdaten zur Religiosität unterschiedlicher Migrantengruppen. Letztere basieren auf der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ (MLD), in der das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz über 6000 Personen aus 49 muslimisch geprägten Herkunftsländern zu ihrer Religion befragte.<sup>5</sup> Mittels eines onomastischen Verfahrens<sup>6</sup> wurde hierzu eine Bruttostichprobe aus Telefonbüchern gezogen und anschließend auf Basis eines standardisierten Fragebogens in acht verschiedenen Sprachen 6004 auswertbare, telefonische Interviews durchgeführt. Durch die Ausdehnung der Befragung auf weitere Haushaltsmitglieder liegen insgesamt Angaben zur Religiosität von 16 992 Personen vor.

Aufbauend auf den Befragungsergebnissen konnte ermittelt werden, welcher Anteil der Staatsangehörigen der jeweiligen Länder und der Deutschen mit Migrationshintergrund sich als muslimisch bezeichnet. Diese Werte liegen fast ausnahmslos unter den Anteilen der Muslime, die für die jeweiligen Ländern angegeben werden (vgl. Tabelle 1).<sup>7</sup> Anschließend wurde dieser Wert mit der Zahl der in Stuttgart gemeldeten Einwohner der jeweiligen Staatsangehörigkeit beziehungsweise mit dem jeweiligen Bezugsland multipliziert. Neben den 49 in der Befragung berücksichtigten Staaten flossen weitere acht Länder in die Schätzung ein, für die keine Befragungsergebnisse vorlagen. Hier wurde in Übereinstimmung mit den durchschnittlichen Ergebnissen der Befragung angenommen, dass der Anteil der Muslime

bei den in Stuttgart lebenden Staatsangehörigen 80 Prozent und bei den Deutschen mit Migrationshintergrund 64 Prozent des Anteils in dem jeweiligen Land beträgt. Letztendlich fanden Informationen zu 57 Staatsangehörigkeiten und Bezugsländern Berücksichtigung.

**Tabelle 1:** Anteil der muslimischen Bevölkerung für ausgewählte Staaten sowie Anteil der Muslime an den in Deutschland lebenden Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund in Stuttgart 2009 nach Staatsangehörigkeit und Bezugsland

Staat/Staatsangehörigkeit/Bezugsland	Anteil Muslime im jeweiligen Staat <sup>1</sup>	Anteil Muslime an allen Ausländern <sup>2</sup>	Anteil Muslime an allen Deutschen mit Migrationshintergrund <sup>2</sup>
	%		
Nachfolgestaaten des ehem. Jugoslawien	-	51	34
Türkei	100	89	74
Iran	98	60	38
Afghanistan	99	71	70
Pakistan	95	91	88
Ägypten	90	73	57
Irak	97	60	62
Libanon	60	92	71
Marokko	99	88	64
Tunesien	98	82	73

<sup>1</sup> Angaben: vgl. Fußnote 6.  
<sup>2</sup> Angaben vgl. Fußnote 5.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

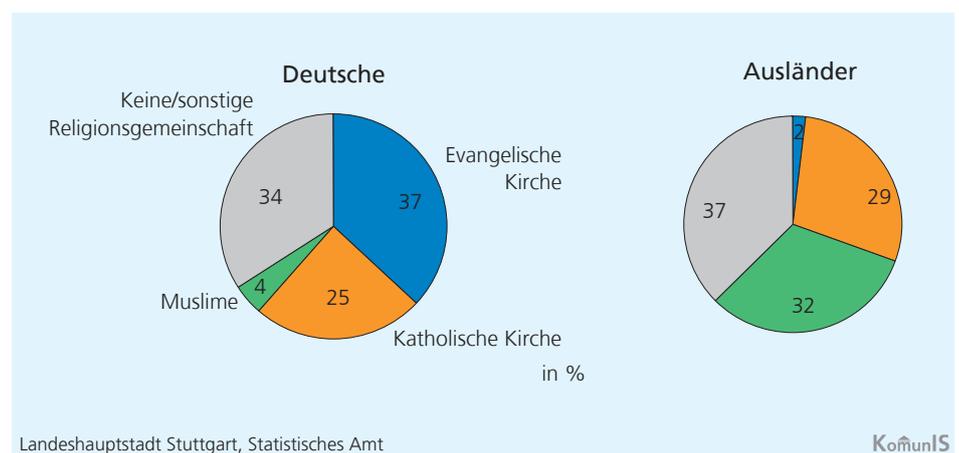
218

### 3. Ergebnisse

*Rund 60 000 Muslime leben in Stuttgart*

Zum Jahresende 2009 lebten in Stuttgart rund 60 000 bekennende Muslime aus über 50 verschiedenen Ländern. Insgesamt macht die muslimische Bevölkerung damit zehn Prozent aller Stuttgarter Einwohner aus. Rund 19 000 Muslime besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, der Anteil der Muslime an allen deutschen Einwohner fällt mit vier Prozent vergleichsweise niedrig aus. Die Mehrheit der in Stuttgart lebenden Muslime sind Ausländer, etwa ein Drittel der ausländischen Bevölkerung gehört der muslimischen Glaubensrichtung an (vgl. Abbildung 1).

**Abbildung 1:** Deutsche und ausländische Einwohner in Stuttgart 2009 nach der Religion



*Fast die Hälfte der in Stuttgart lebenden Muslime hat türkische Wurzeln*

**Tabelle 2:** Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime 2009 nach Herkunftsregion (Staatsangehörigkeit oder Bezugsland)

Die Hälfte der in Stuttgart lebenden Muslime stammt aus der Türkei. Zu den 19 000 türkischen Staatsangehörigen muslimischen Glaubens kommen noch einmal gut 10 000 Deutsche mit Migrationshintergrund und einem Bezug in die Türkei. Weitere bedeutende Gruppen stellen Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien (15 000) sowie aus Irak (1000) (vgl. Tabelle 3). Insgesamt stammen die in Stuttgart lebenden Muslime überwiegend aus europäischen Staaten sowie der Türkei. Auf andere Regionen entfallen zusammen nur rund 11 000 muslimische Gläubige, die größte Gruppe hiervon stammt aus Ländern des Nahen Ostens (vgl. Tabelle 2).

Herkunftsregion/-land	Muslime
Südosteuropa (inkl. Türkei)	49 000
Zentralasien/GUS	1 000
Süd-/Südostasien	3 000
Naher Osten	4 000
Nordafrika	2 000
restliches Afrika	1 000
<b>Summe</b>	<b>60 000</b>

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

Betrachtet man die Religionszugehörigkeit unterschiedlicher Migrantengruppen, so zeigt sich ein differenziertes Bild (vgl. Abbildung 2): Die höchsten Anteile von Muslimen zeigen Einwohner mit einem Bezug in die Türkei. 83 Prozent davon sind muslimischen Glaubens, weitere 17 Prozent gehören keiner Religion an. Der christliche Glaube spielt bei türkischen Migranten keine nennenswerte Rolle. Bei Migranten aus anderen muslimisch geprägten Ländern fällt der Anteil der Christen dagegen höher aus. So gehören beispielsweise acht Prozent der Migranten aus dem Irak der römisch-katholischen Kirche an, obwohl der Anteil der Christen im Irak selbst unter drei Prozent liegt. Bei Migranten aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien zeigt sich eine vergleichsweise gemischte Struktur mit hohen Anteilen der muslimischen wie der römisch-katholischen Bevölkerung, bei Migranten aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion fällt der Anteil der Muslime mit rund einem Prozent sehr gering aus.

*19 000 Muslime in Stuttgart sind Deutsche*

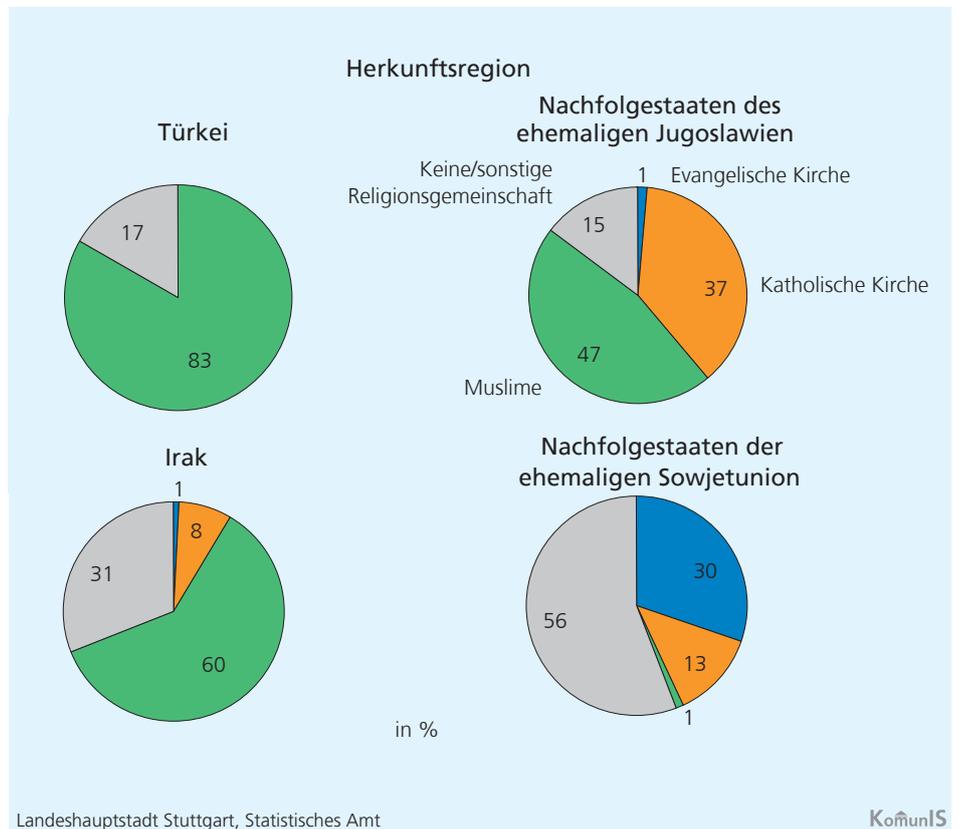
Neben der Herkunft der Muslime kann deren Zahl nach der Staatsangehörigkeit differenziert werden. Hierbei fällt auf, dass mit 19 000 die meisten der in Stuttgart lebenden Muslime die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Eine in etwa gleich große Gruppe entfällt auf die Türken. Bemerkenswert ist die hohe Zahl der muslimischen Einwohner aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Die in Tabelle 3 dargestellten zehn Staatsangehörigkeiten stellen zusammen über 90 Prozent aller Muslime in Stuttgart.

*Zahl der Muslime seit 1999 um rund 5 % angestiegen*

Unter der Annahme, dass die Anteile derjenigen, die sich als muslimisch bezeichnen, in den vergangenen zehn Jahren konstant geblieben sind, kann eine Entwicklung der muslimischen Bevölkerung in Stuttgart seit 1999 geschätzt werden. Insgesamt ist die Zahl der Muslime in Stuttgart zwischen 1999 und 2009 um rund 3000 angestiegen. Diese Zunahme ist vor allem darauf zurückzuführen, dass heute mehr Muslime aus dem Nahen Osten, Süd- und Südostasien sowie Nordafrika in Stuttgart leben. Mehr als verdoppelt hat sich seit 1999 die Zahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit. Lebten 1999 knapp 9000 deutsche Muslime in Stuttgart, so liegt der Wert heute bei 19 000. Gleichzeitig ist vor allem bei den türkischen Muslimen ein deutlicher Rückgang festzustellen. 1999 machten sie mit 23 000 Personen mit Abstand die größte Staatsangehörigkeitsgruppe aus, heute wohnen in etwa gleich viele türkische wie deutsche Muslime in Stuttgart.

Für die Zukunft ist mit einem weiter ansteigenden Anteil der muslimischen Gläubigen bei deutschen Staatsangehörigen zu rechnen. Denn während immer mehr Deutsche mit Migrationshintergrund in Stuttgart leben, geht die Zahl der Ausländer seit 2002 kontinuierlich zurück. Entsprechend ist die Staatsangehörigkeit zunehmend weniger geeignet, um hieraus auf die Religion der Einwohner zu schließen.

**Abbildung 2:** Religionszugehörigkeit der Einwohner mit Migrationshintergrund für ausgewählte Herkunftsländer und -regionen in Stuttgart 2009 (Schätzung)



220

**Tabelle 3:** Muslimische Einwohner in Stuttgart 2009 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten (Schätzung)

Staatsangehörigkeit	Muslime (Anzahl)
Deutschland	19 000
Türkei	19 000
Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien	15 000
Irak	1 000
Pakistan	400
Afghanistan	400
Marokko	300
Iran	300
Libanon	200
Ägypten	200

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

#### 4. Fazit

*Die Multireligiosität der Stuttgarter Einwohner nimmt weiter zu*

Insgesamt zeigt die neue Schätzung zur Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime, dass neben die evangelische und römisch-katholische Kirche eine weitere Religionsgemeinschaft getreten ist. Im Gegensatz zu den christlichen Volkskirchen, die seit den 1970er-Jahren aus demografischen Gründen bundesweit Mitglieder verlieren<sup>8</sup>, konnten die Einwohner muslimischen Glaubens in den vergangenen zehn Jahren moderate Zugewinne verbuchen. Allerdings ist der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung in Stuttgart mit rund zehn Prozent nach wie vor deutlich geringer als der der christlichen Kirchen. Die Zugewinne der muslimischen Bevölkerung tragen zu einer fortschreitenden Multireligiosität der Gesellschaft bei und zeigen zugleich, dass sich ein Teil der Einwohner, der im Sinne der Einwohnerstatistik keiner Religionsgemeinschaft angehört, durchaus einer Religion zugehörig fühlt. Jedoch lassen die Mitgliederzahlen der Kirchen und Religionsgemeinschaften keine Rückschlüsse darauf zu, welche Rolle Religiosität im Alltag der Mitglieder spielt.

*Autor:*

*Dr. Ansgar Schmitz-Veltin*

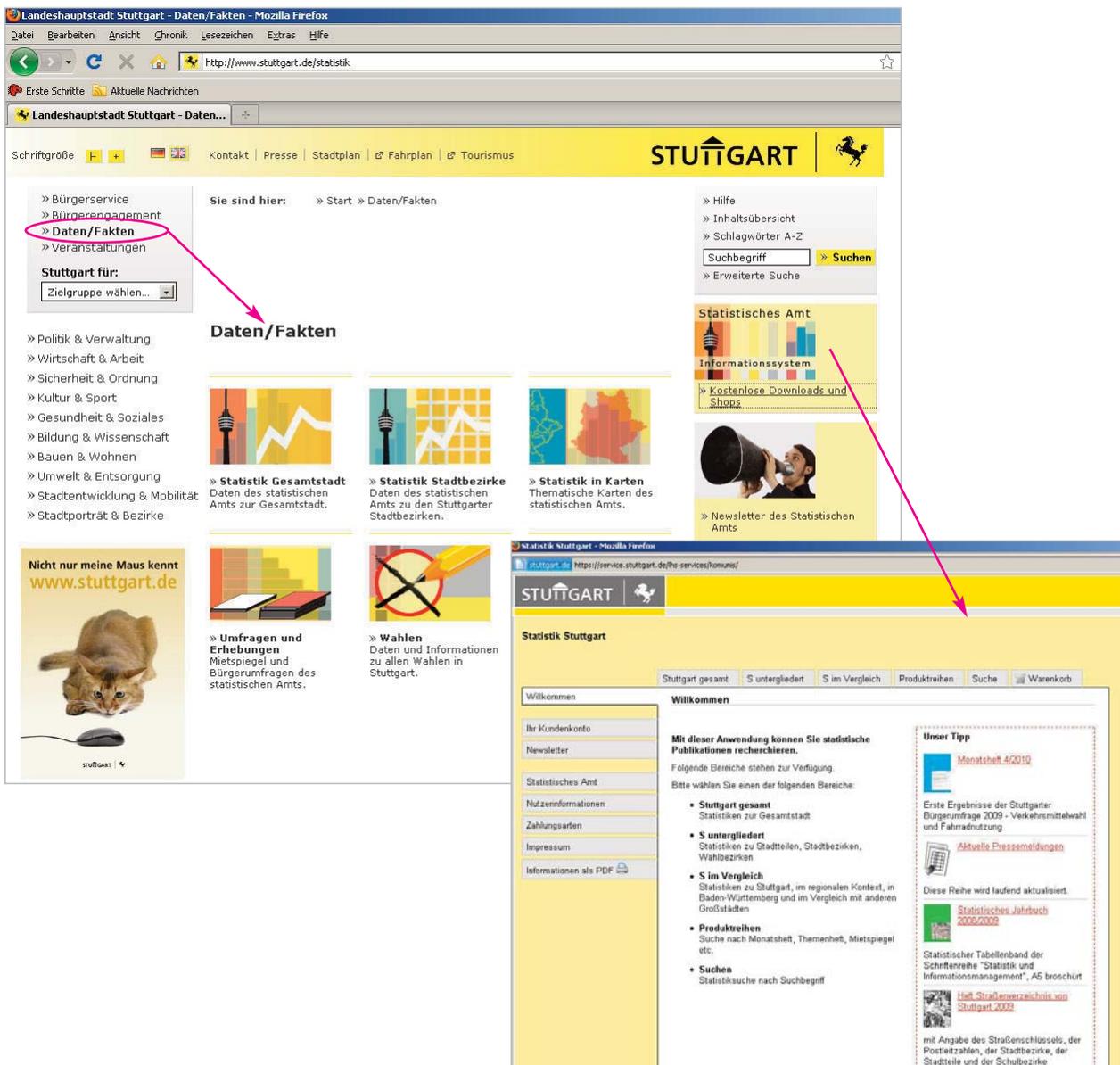
*Telefon: (0711) 216-98579*

*E-Mail: [ansgar.schmitz-veltin@stuttgart.de](mailto:ansgar.schmitz-veltin@stuttgart.de)*

- 
- 1 Eicken, Joachim (2006): Kirchen im demographischen Wandel am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart. In: Statistik und Informationsmanagement, Heft 7/2006, S. 174-187.
  - 2 Vgl. beispielsweise Schröpfer, Waltraud (2007): Muslime in Frankfurt am Main – Ergebnisse einer Schätzung. Frankfurter Statistische Berichte, Heft 4/2007, S. 202-208.
  - 3 Lindemann, Utz (2006): Rund 50 000 Muslime leben in Stuttgart. In: Statistik und Informationsmanagement, Heft 5/2006, S. 99.
  - 4 Thielmann, Jörn (2008): Vielfältige muslimische Religiosität in Deutschland. Ein Gesamtüberblick zu den Ergebnissen der Studie der Bertelsmann Stiftung. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland. Überblick zu religiösen Einstellungen und Praktiken. Gütersloh.
  - 5 Haug, Sonja; Müssig, Stephanie; Stichs, Anja (2009): Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Forschungsberichte des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, Band 6. Nürnberg.
  - 6 Ziehung der Stichprobe über in den jeweiligen Herkunftsländern typische Vor- und Nachnamen.
  - 7 Angaben nach Central Intelligence Agency (2009): The World Factbook 2009. Washington, DC.
  - 8 Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar (2010): Die Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland. Statistische Anmerkungen zu Umfang und Ursachen des Mitgliederrückgangs in den beiden christlichen Volkskirchen. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 6/2010, S. 576-589.

# Lust auf mehr? Dann besuchen Sie unsere Homepage unter [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

Hier finden Sie die gesamte Themenpalette der Statistik mit kostenlosen Downloads, Shop und Newsletter des Statistischen Amts



Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt

Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98589  
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

# Stuttgart in Zahlen

## Das Statistische Jahrbuch 2008/2009



Rund

**50 000 aktuelle Zahlen**

zum  
wirtschaftlichen, sozialen und  
kulturellen Leben in Stuttgart

mit Großstadt- und Regionalvergleich

### **59. Jahrgang 2008/2009**

ISSN 1431-0988

380 Seiten, 119 Grafiken,  
310 Tabellen,  
2 Übersichtskarten

13 € (zuzüglich Versandkosten)

#### **Landeshauptstadt Stuttgart Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Telefon (0711) 2 16 - 34 40  
Telefax (0711) 2 16 - 39 00

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

## Veröffentlichungen zu den Themen:

### **Bürgerumfrage 2007,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Themenheft 1/2008

Franz Biekert:

### **Das Potential an Fahrzeugen für die Umweltprämie in Stuttgart,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 3/2009, S. 67

### **Die Struktur des Kraftfahrzeugbestands in Stuttgart 2007,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 8/2008, S. 224-234

Robert Gunderlach:

### **Zahl der Empfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in der Landeshauptstadt Stuttgart 2008 auf 665 Personen zurückgegangen,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 9/2009, S. 267

Karl-Heinz Meier-Braun:

### **Stuttgart: Zuwanderung seit 30 Jahren als Chance und Bereicherung Die Integrationspolitik der Landeshauptstadt gilt bundesweit als vorbildlich,**

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 3/2008, S. 60-74